

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3.00 M. monatlich, 1.10 M. vierteljährlich, 3.00 M. halbjährlich, 10.00 M. jährlich, frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 M. pro Monat. Eingetragene in die Post-Bestimmungs-Verordnungen. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Offiziell täglich außer Feiertagen.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 9. Juli 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

### Quittung.

Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Allenburg S. A., Beitrag des Wahlkreises 1870.—, Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000.— (darunter unbekannt 20.—, E. H. 8.—, Krüger, Gabelsbergerstraße 10.—, Grober Gottlieb 10.—, Alt 5.—, Arbeiter der Firma Grochus 25.—, Mitglieder der Union-Druckerei 7,50, Pantow 0,75, W. S. 40.—, zum Landtagswahlfonds v. d. Malern d. Firma W. Wolff, Wedding 11.—, zum Wahlfonds, Vierprozent d. Firma Heyde 20.— von d. Kollegen der Argus-Motoren-Ges. 10.—, Karl Berger 2.—, Ueberich des Theatervereins „Kornblume“ bei Wille 25,00, von den Arbeitern der Firma F. A. Schulz 44,70, Monatsbeitrag Rasche 10.—, A. V. Wisker 1.—, Laahs 658, Bezirk 10.—, Orbis 661, Bezirk 1.—, Laahs 656a Bezirk 10.—, Ueberich vom Vergnügen des 566, Bezirks 65,07, von den Drechern und Maschinenarbeitern der Firma Volzani 4,25, zur Landtagswahl, Klug, E. Vetter 10.—, Ueberich vom Ausflug der Genossinnen der Rosenhaler Vorstadt 7,40, Deconom Schüler 30.—, Brauerei Pagenhofer 50.—, Gesamtpersonal der Buchdruckerei Sittenfeld, 8. Rate 59,35, Verband der Schmiede, Berlin 200.—, Berlin, 12. Kreis, eine Volkshausbinde zum Siege 100.—, Verband der Maurer, Sektion der Bürger 50.—, Buchdruckerei Emil Billig Nachf., 7. Rate 10,80.—, Buchdruckerei Emil Billig Nachf., 8. Rate 8,55, Sechserklasse der Biererei Hartmann, Köpenicker Str. 154 10.—, Bäckerei-Genossenschaft Berlin, Gerichstr. 23, am 1. Mai gelieferte Arbeit 21.—, Verband Deutscher Brauerei-Arbeiter, Sektion I 100.—, Ueberich v. Märzfranz Gewerkschaftsamt, Weissensee 5,25, von Gehr d. Schulz 3.—, Berlin, diverse Beiträge: Ueberich v. Märzfranz v. d. organisierten Gemeindeführern der Gasanstalt Danzigerstraße, durch G. 14,65, Kranzüberich A. E. G., Abt. Art 13.—, Koll. der Firma Sandmann 12,05, Abt. 5.—, Ueberich d. Kranzammlung f. A. Hentschel aus den Lokalen v. Halvoh v. Perlewig, Stralauer Allee 17,65, Dr. L. A. 100.—, Die Kontobuchhalter vom Wedding 5.—, Jule, Ritterstr. 85, 2. Quart. 08 22,10, Durch die Redaktion des „Vorwärts“ für Beförderung eines Chicagoer Briefes 4.—, E. S. 50.—, A. B. 50.—, Vom allgemeinen Wahlverein der Frauen Berlins und Umgegend 500.—, Knabe 5.—, Breslau, aus dem Agitationsbezirk, 2. Quartal 08, Wahlkreise: Breslau-Land-Neumarkt 108,54; Riegnitz-Goldberg-Gannau 89,18; Ohlau-Strehlen 80.—; Hrieg-Ramslau 26,44; Keustadt 15,51; Leobschütz 4,45; Müllitz-Trebnitz 3,10; Summa 307,22. Bremen, sozialdemokr. Verein 4333,34. Dielefeld-Wiedenbrück, sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 08, 403,04. Deuthen-Zarnowitz (Oberh.), Jahresbeitrag des sozialdemokr. Wahlvereins 100,00. Waden-Waden, Wahlkreisbeitr. 4. Quart. 07 und 1. Quart. 08, 49,40. Bodum-Gelsenkirchen, Wahlkreisbeitrag 4. Quartal 1907/08, 800.—, Brandenburg-Weißhellaand, sozialdem. Verein, 1. Halbj. 08, 597.—, Bern 50.—, Dresden-Land, 6. fä. Wahlkr. 1000.—, Dessau, sozialdemokr. Verein für Anhalt I 280.—, Delitzsch-Bitterfeld, Jahresbeitrag f. d. Wahlkr. 80.—, Dresden-Alstadt, sozialdemokr. Verein April-Juni 08 261,20. Emden, 1. hannoverscher Wahlkreis 1. Quart. 08 34,10. Falkenberg (Oberh.) 3,50. Flensburg, sozialdemokratischer Zentralver. für den 1. u. 2. schlesw.-holst. Wahlkreis 1. Quart. 08 251,58. Frankfurt a. M., sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 08 970.—, Friedenau, K. 5.—, Grünau i. M., gef. vom Personal der Norddeutschen Brauerei 20.—, Gleiwitz, Wahlkreisbeitrag vom Juni 07 bis Juni 08 12.—, Großgottersleben, Wahlkreis Wangleben v. 1. Januar bis 30. Juni 08 200.—, Goch, Wahlkreisbeitr. f. 1. u. 2. Quart. 1908 3,78. Gelnberg, Parteibeitrag 5.—, Gumbinnen - Jüterburg, 1. u. 2. Quart. 1908 12,57. Greiz, sozialdemokr. Verein Neuh. a. L., 2. Quart. 1908 100.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 8000.—, Hamburg, 2. Wahlkreis 6000.—, Hamburg, 8. Wahlkreis 17 000.—, Hamburg, Landesorganisation, „Hamburger Echo“-Beitrag 12 000.—, Halle und Saalkreis, 2. Quart. 1908 400.—, Hannover, 8. hannov. Wahlkr., a. Konto der Monate Mai u. Juni 1000.—, Höchst-Iltingen-Hornburg, sozialdemokr. Kreiswahlverein 812.—, Hagen-Schwelm, sozialdemokr. Verein 2. Quart. 1908 300.—, Hanau-Gelnhausen-Deb., Wahlkreisbeitrag 300.—, Hefen (Großherzogt.), Wahlkreise: Alsfeld-Lauterbach 15.—; Wingen-Alsch 37,50; Darmstadt-Groß-Gerau 600.—; Erbach-Densheim 60.—; Friedberg-Wüdingen 240.—; Gießen-Grünberg 185.—; Mainz-Eppenheim 975.—; Offenbach-Dieburg 1050.—; Worms-Heppenheim 105.—, Summa 2617,50. Jena, Kreiswahlverein des 3. weimarsch. Wahlkr., 1. Halbjahr 1908 534,10. Johanngeorgenstadt, 21. fä. Reichstagswahlkr. 350.—, Köln a. Rh., Reg. B. 20.—, Rattowitz-Jabrze, Jahresbeitrag des sozialdemokratischen Vereins 102.—, Köln a. Rh., sozialdemokratischer Verein für die Wahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land 1000.—, Königsberg-Land-Fischhausen, sozialdemokr. Verein 62,70. Leipzig-Stadt, 12. fä. Wahlkr. a. Konto 500.—, Leipzig-Land, 18. fä. Wahlkr. 7000.—, Lima i. Peru, 2. Richter 20.—, Limbach i. S., sozialdemokr. Verein f. d. 15. fä. Wahlkr. 2. Quart. 08 400.—, Ludenwalde, Rufus 5.—, Lubau-Wehlau, Kreisver. 1. u. 2. Quart. 08 1348. Landsberg-Goldlin, Wahlkreisbeitrag 100.—, Meerane, 17. fä. Wahlkr. 100.—, Marburg i. S., Wahlkreisbeitrag vom 1./6. 07 bis 30./6. 08 66,20. Mühlhausen i. S., sozialdemokratischer Kreisverein, 2. Quartal 08 52,84. Mühlhausen-Langensalza-Weissensee, Kreisbeitrag für 2. Quartal 08 48,24. Neustadt (Hollst.), 9. schlesw.-holst. Wahlkreis 1. und 2. Quart. 08 98,82. Nürnberg, Gau Nordbayern, Wahlkreise: Regensburg 30.—; Amberg 6,30; Neumarkt 2,43; Keustadt a. B.-R. 13,80; Hof 114,84; Bamberg 110,04; Forchheim-Rainbach 30,63; Kronach-Lichtenfels 52,47; Bamberg 36,81; Nürnberg 1072,98; Erlangen-Regen 453,21; Ansbach-Schwabach 94,50; Eichstätt 12,12; Dinkelsbühl 17,01; Rothenburg 7,59; Nüßingen 12,60; Keustadt a. S. 7,80; Schweinfurt 60,84; Würzburg 56,18. Summa 2192,13. Oberlangensiefen, Extrabeitrag über den Pflichtbeitrag aus dem Eulengebirge durch 9. A. 100.—, Oberstein a. R., sozialdemokr. Verein für das Fürstentum Wirtzenfeld 64,70. Poehneck, Weiningen I und II erstes Quartal 08 218,70. Ronsdorf, Wahlkr. Nemscheid-Neimpe-Weilmann 1. Quart. 08 250.—, Ratibor, Jahresbeitrag v. sozialdemokr. Kreiswahlverein 10.—, Rostock, Beitrag für Redenburg 600.—, Schillingheim, Beitrag der Organisation 44,84. Stuttgart, G. H. 10.—, Schweningen, 9. württemberg. Wahlkr. 121,40. Ulm, 14. württemberg. Wahlkr. 1. Quart. 08 71,64. Worms - Buch-

Handlung 3000.—, Weplar-Altenkirchen, Wahlkreisbeitrag 60.—, Wiesbaden, 2. nassauischer Wahlkreis a. Konto des Pflichtbeitrags 300.—, Wittenberg-Schweinitz, Jahresbeitrag des Wahlkreises 60.—, Weimar, Beitrag des 1. weimarsch. Wahlkr. 119,67. Wirges, 8. nassauischer Kreis, sozialdemokr. Wahlverein, Jahresbeitrag 118.—, Bschopau, 20. fä. Wahlkr. 350.—, Berlin, den 6. Juli 1908.  
Für den Parteivorstand: A. Gerlich, Lindenstr. 69.

	1907	1908
Berlin . . . . .	48—54	59—59
Breslau . . . . .	44—54	48—55
Dresden . . . . .	51—58	58—66
Hannover . . . . .	50—58	53—63
Mannheim . . . . .	58—59	63—64
München . . . . .	54—60	53—70
Essen . . . . .	48—57	52—62

### Steigende Not.

Während die industrielle Depression sich fortschreitend verschärft, das Einkommen der Arbeiterklasse abnimmt, die Arbeitslosigkeit immer mehr um sich greift, sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel noch höher als im Vorjahre. Das ist ja auch die notwendige, gewollte und beabsichtigte Folge unserer Zollgesetzgebung. Denn die Erhöhung der Preise der notwendigen Lebensmittel ist die Vorbedingung für die Steigerung der Grundrente, zu deren Erreichung die politische Macht des Junkertums rücksichtslos aufgebieten worden ist. Unsere Zollgesetzgebung trägt aber auch die Hauptschuld daran, daß die deutsche Arbeiterklasse selbst um jene spärlichen Früchte gebracht worden ist, die sonst eine Periode kapitalistischer Hochkonjunktur den Arbeitern bringt. Die Zeit von 1895 bis 1907 war für die Besitzenden in Deutschland eine Zeit unerhörter Reichtumszunahme, eine Zeit raschster Akkumulation, herausfordernder Vermehrung von Profit und Grundrente. Aber gleichzeitig war sie für die Arbeiter nicht nur eine Zeit der Ueberstunden und der äußersten Steigerung der Intensität der Arbeit, sondern auch eine Zeit der schwersten Kämpfe um Behauptung und Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Und in der Tat haben die Gewerkschaften siegreich gekämpft, und es ist nach den Angaben des britischen Handelsministeriums gelungen, die Löhne während dieser Periode um 3 bis 8 Prozent zu steigern. So geringfügig diese Steigerung auch sein mag gegenüber dem gleichzeitigen Anschwellen des Profits, besonders in den Zweigen der kartellierten Industrie, so war sie doch ein Beweis, daß der dem Kapitalismus immanenten Verelendungstendenz die Macht unserer Gewerkschaften erfolgreich entgegengewirkt hat. Aber um die Früchte ihres Kampfes hat die Wirtschaftspolitik der herrschenden Klassen das deutsche Proletariat wieder zu bringen gewußt. Die Hölle haben den inneren Markt der monopolistischen Preispolitik der Kartelle völlig ausgeliefert, und die Kartelle haben von ihrer Macht, den Inlandspreis um den Betrag des Schutzzolls über den Weltmarktpreis zu erhöhen, rücksichtslos Gebrauch gemacht. Die Erhöhung des Getreidezolls und das Verbot der Vieh- und Fleischeinfuhr haben ebenso die Preise der landwirtschaftlichen Artikel in die Höhe getrieben. Und so kommt das englische Handelsamt zu dem Resultat, daß durch die letzten Zollerhöhungen das Brot allein um 23 Proz. im Preise gestiegen sei. Die für die Beköstigung der Marinemannschaften notwendigen Lebensmittel sind nach den deutschen amtlichen Ausweisen in den letzten fünf Jahren um rund 14 Proz. im Preise gestiegen. Mit anderen Worten: die mühevollen, opferreichen Errangenschaften, die die Arbeiter ihrer Organisation verdanken, hat die wucherische Wirtschaftspolitik der Großgrundbesitzer und der Großkapitalisten ihnen nicht nur wieder geraubt, sondern sie hat Profit und Grundrente auf Kosten des wirklichen Arbeitslohnes weiter geschwellt! Wenn diese Verschlechterung der Lage der Arbeiter weniger deutlich in die Erscheinung getreten ist, so nur deshalb, weil die Hochkonjunktur ihnen reichlichere Beschäftigung gebracht, die Arbeitslosigkeit in den meisten Zweigen auf ein Minimum reduziert hat. Die Arbeiter haben zwar für die einzelne Arbeitsstunde einen Lohn erhalten, der, obzwar nominell etwas höher, in Wirklichkeit eine geringere Kaufkraft hatte, da die Lebensmittelpreise rascher gestiegen waren, als der Lohn; aber die Arbeiterklasse hat im ganzen eine größere Anzahl Arbeitsstunden leisten können, und dies hat den Ausfall im Arbeitslohn wieder weit gemacht. Jetzt aber, in der Zeit der Depression, sind die hohen Lebensmittelpreise eine Gefahr für die Gesundheit der deutschen Arbeiter geworden! Die Zollpolitik unserer nationalen Parteien ist in Wirklichkeit eine nationale Gefahr für das deutsche Volk. Und der Fortbestand dieser Politik bedeutet zugleich den Fortbestand dieser hohen Preise, ja sogar ihre weitere Steigerung! Während trotz der günstigen Ernteausichten die Mehl- und Vrotpreise noch immer höher stehen als im Vorjahre, zeigt sich bei Schweinefleisch sogar eine neue bedeutende Preissteigerung. Wenn man für 21 deutsche Orte die Schweinepreise, die Ende Juni 1908 gezahlt wurden, mit denen von Ende Juni 1907 vergleicht, so findet man nicht eine einzige Stadt, in der der Schweinepreis damals nicht bedeutend niedriger gestanden hätte. In dem einen Markt hat sich die beste Sorte, an dem andern die geringste Sorte verteuert, immer aber ist im Durchschnitt eine erhebliche Steigerung eingetreten. Es seien nur einige Beispiele für die Preisbewegung am Schweinemarkt angeführt. 50 Kilo kosteten nämlich im Markt Ende Juni:

Dresden und München ragen mit besonderen Steigerungen hervor; in Dresden ist die Verteuerung um so empfindlicher, als gerade die geringwertigste Sorte Schweinefleisch am meisten davon betroffen ist. Auch in anderen Städten des Königreichs Sachsen ist die Preissteigerung sehr scharf. Hamburg, Frankfurt a. M. und badische Städte, die wir nicht angeführt haben, weisen ebenfalls erheblich höhere Schweinepreise auf als im Vorjahre. An die Bewegung der Schweinepreise hat sich fast unmittelbar auch schon eine Steigerung der Schweinefleischpreise angegeschlossen. Greifen wir für einige der wichtigsten deutschen Städte die gegenwärtigen Preise für Schweinefleisch heraus, so ergibt sich für fast alle in Betracht kommenden Städte eine Zunahme des Preises gegenüber dem Vorjahre. Wir geben zur Illustrierung wieder einige Städte, bei denen sich der Markthallenpreis im Juni für ein Kilo Schweinefleisch in Mark wie folgt stellte:

	1907	1908
Danzig . . . . .	1,20	1,30
Berlin . . . . .	1,00	1,40
Dresden . . . . .	1,50	1,00
Chemnitz . . . . .	1,20	1,32
Leipzig . . . . .	1,10	1,20
Stuttgart . . . . .	1,30	1,30
München . . . . .	1,36	1,42

Bis auf Stuttgart, wo der Preis gleich geblieben ist, ist der Schweinefleischpreis in allen diesen Städten erheblich höher als im Vorjahre. Die Zusammenstellung zeigt die Verteuerung sowohl in Nord- als in Mittel- und Süddeutschland; die Verteuerung von Schweinefleisch ist also ziemlich allgemein. Die Steigerung des Preises für Schweinefleisch macht im Vergleich zum Vorjahre durchschnittlich etwa 10 Pfennig für das Kilogramm aus. Da der monatliche Konsum etwa 118 Millionen Kilogramm beträgt, so kann man leicht berechnen, daß sich bei gleichem Konsum die Ausgaben für Schweinefleisch um zirka 12 Millionen Mark monatlich erhöhen.

Und diese bedeutende Mehrausgabe trifft die deutsche Arbeiterklasse gerade in der Zeit eines starken Rückgangs ihres Einkommens!

Die bürgerlichen Ökonomen lieben es, von der Milderung der Krisen zu sprechen, die in neuerer Zeit eingetreten sein soll. In der Tat hat die riesige Konzentration der Kapitalkraft die Wirkungen der Krise für das Großkapital modifiziert. Aber diese Modifikation besteht darin, daß die Kartelle und Syndikate einen großen Teil der schlimmen Wirkungen auf das unorganisierte kleine und mittlere Kapital einerseits, auf die Arbeiterklasse andererseits abwälzen. Ueberhaupt unberührt ist von der Krise die Grundrente geblieben. Brot und Fleisch sind teurer als je zuvor, und aus dem Elend der Arbeiter fließt den Grundbesitzern ein stets sich verbreiternder Goldstrom!

Ist's da ein Wunder, daß die agrarische Begehrlichkeit keine Grenze mehr kennt? Die Junker haben bei den Kämpfen um den Zolltarif ihre Macht erkannt und gesehen, wie sich politische Macht in Erhöhung des arbeitslosen Einkommens umsetzen läßt. Sollen sie jetzt sich dieses Einkommen auch nur im geringsten schmälern lassen, weil die Politik, die sie treiben, die Reichsfinanzen in Unordnung gebracht hat? Was nützte ihnen dann die politische Macht? Nicht einen Pfennig wollen sie beisteuern zur Deckung des Defizits, das sie verschuldet. Ihre Schulden sollen die Besitzlosen zahlen. Keine direkten Steuern, keine Abgaben von dem riesig gestiegenen Vermögen und Einkommen! Neue Entbehrungen für die Arbeiterklasse, eine halbe Milliarde indirekter Steuern! Hat der Zollwucher den Arbeitern die notwendigsten Lebensmittel verteuert, warum sollen nicht auch die spärlichen Genüsse der Besitzlosen noch weiter vermindert werden? Was die Handelspolitik begonnen, soll die Steuerpolitik vollenden! Der deutsche Arbeiter muß zwar am Leben erhalten bleiben, um Profit für das Kapital, Rente für den Grundbesitz zu produzieren. Aber dazu ist es nicht nötig, daß er mehr konsumiert, als die Erhaltung seiner Arbeitskraft unbedingt erfordert. Wagt er's dennoch, so muß er Strafe zahlen. Herabdrückung der Lebenshaltung der großen Masse des deutschen Volkes, das ist Anfang und Ende jener Politik, die im offiziellen Schwindeljargon „nationale Politik“ heißt!

### Die Hintermänner der Hintermänner.

Eine durch die Blätter laufende Nachricht erinnert wieder zur rechten Zeit daran, daß hinter dem Eilenburg-Prozess letzten Endes politische Intrigen stecken. Der wadere Herr Garden, dem es ja nicht einfällt, aristokratische Schmutzereien ohne tiefere moralische Absichten ans Tageslicht zu ziehen, hat ja selbst vor Gericht und in seinem Blatte oft und leidenschaftlich genug auseinander gesetzt,

daß er die Moskwa und Eulenburg nach bleibfähigem Jägern nur deshalb aufs Korn genommen habe, weil er dem Vaterlande einen politischen Dienst leisten wollte. Er habe eine Kamarilla stürzen wollen, die das Ohr des Kaisers umfließt habe. Herr Garden verriet dann weiter, daß er die Eulenburg-Kamarilla deshalb so gehäht habe, weil Eulenburg während des Marokkokonfliktes eine verschönlende, Frankreich freundliche Politik vertreten habe. Herr v. Holstein, der Mann der schärferen Tonart, sei durch Eulenburg befehtigt worden. Um aber die unumgängliche, unvaterländische Politik der Eulenburg-Kamarilla zu durchkreuzen, habe er zu dem Mittel greifen müssen, die normwidrigen sexuellen Vergehens des Eulenburg-Grippschens ans Tageslicht zu zerren.

So damals Herr Garden. Nun zirkulieren allerhand Gerüchte über Herrn v. Holstein, das angebliche Opfer Eulenburgs, in dem man andererseits wieder den nächsten Hintermann Gardens erkennen will. Nach der einen Meldung soll Herr v. Holstein seit vierzehn Tagen an Magen- und Darmblutungen erkrankt sein. Auf der anderen Seite behauptet ein „Leipziger Tageblatt“ ein angeblich Kundiger, daß der wirkliche Heheme Rat von Holstein in der letzten Zeit beim Fürsten Bülow wieder ein- und ausgegangen sei. Er sei heute wieder wie ehemals der Berater des Reichskanzlers, und auf seinen Einfluß sei es zurückzuführen, daß in der Marokkofrage abermals die schärfere Tonart angeschlagen worden sei. Das „Berliner Tageblatt“ fügt hinzu, daß seines Wissens die Beziehungen zwischen dem Bülowischen Hause und Herrn von Holstein niemals völlig abgebrochen worden seien. Aber es sei sehr wohl möglich — und verschiedene Symptome ließen es erkennen — daß der Einfluß des Herrn von Holstein gerade in der letzten Zeit noch gestiegen sei.

Man weiß ja, daß infolge chauvinistischer Hehereien gerade im Augenblick die internationale Lage eine recht gespannte ist. Holsteins Einfluß könnte daher gerade augenblicklich außerordentlich verhängnisvoll werden. Wir hoffen freilich, daß trotz aller Winkelzüge der Garden und seiner Hintermänner, trotz des Herrn v. Holstein usw. die Rücksicht der leitenden Kreise auf das Proletariat alle chauvinistischen Instinkte und Abenteuerlusteileien zügeln wird! Nicht die Rücksicht auf die Interessen, das Wohl und Wehe der Massen, sondern die Rücksicht auf die eigene Sicherheit. Denn die Herren dürften sich dessen sehr wohl bewußt sein, daß mit dem Kriegsfeuer spielen nichts anderes bedeutete, als um den eigenen Kopf zu würfeln!

## Die Starnberger Zeugen.

Der Mittwoch des Eulenburg-Prozesses war, wie die beiden vorhergehenden Tage, ein Tag der Starnberger. Und wieder ein böser Tag für Eulenburg. Die Aussagen der Leinwandzeugen haben die der Nidel und Ernst gestützt. Soweit sich nach dem vorliegenden Material urteilen läßt, ist auch der Versuch mißglückt, die Vorstrafen Nidels gegen seine Glaubwürdigkeit auszuspielen.

Nicht nur für Eulenburg ist der Mittwoch ein schwarzer Tag gewesen. Auch seinem einstigen Sekretär, dem Hofrat Kistler, kam er zum Verderben. Ein Meineidsprozeß in München kam sich dem Berliner Prozeß anschließen. Der Gefallene reißt seinen Betreuer mit in den Abgrund. . . .

Die „Deutsche Tageszeitung“ wütet. Sie nennt die Verichterstattung über den Prozeß eine Umgehung des Verichtsbeschlusses auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Das ist eine Verleumdung des Sachverhalts. Die Verichterstattung ist nicht eine Durchbrechung des Verichtsbeschlusses. Der hindert niemanden daran, Mitteilungen über die Verhandlungen zu machen. Die Verichterstattung ist lediglich die Nichtbeachtung des unberechtigten indirekten Schweigebots, das die Herren Jernbiel und Kanjoto — nicht das Gericht, den Prozeßbeteiligten aufzuerlegen versuchten. Daß diese Verichterstattung nicht unbedenklich ist, haben wir selbst mehrfach betont. Aber das ist nicht die Schuld des Verichterstattenden, sondern die des Gerichts, das ihnen zweifelsfreie Information abgeköhnt hat.

Wir wollen die Stimmungsmache, die die „D. Z.“ am Mittag“, ein Blatt, das sich immer mehr zum offenen Organ Gardens entwickelt, damit keineswegs rechtfertigen. Das einzige Gegenmittel aber gegen die Machenschaften von dieser Seite wäre die Zulassung der Presse zu den Verhandlungen.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wäre damit freilich nicht gedient. Sie möchte einen hermetischen Verichts des Schwurgerichtssaales hergestellt wissen. Sie appelliert an die „nationale“, an die „ernste“ Presse, einen Konzern des Lotischweizens zu bilden. Durch Lotischweigen soll das öffentliche Leben „von den Schmutzhasen“ gereinigt werden. Es ist die alte verdeckte Methode des Judentums, des Vertuschens, die von jeher die der Reaktionen gewesen ist. Aber die Sorge um die Reinigung des öffentlichen Lebens ist zudem gänzlich überflüssig. Nicht das öffentliche Leben Deutschlands ist verseucht. Die Schmutzhasen wuchern in kleinem Kreise, und nichts kann sie besser töten als die Sonne der Öffentlichkeit, als die Länge der öffentlichen Kritik. Die rührende Sorge für die Sittlichkeit des deutschen Volkes ist ganz unnötig. Und ist auch gar nicht ehrlich gemeint. Es verbirgt sich dahinter lediglich die Sorge um — das Ansehen der Junkerkaste.

Diese Sorge ist's, die dem Junkerorgan den Ruf nach dem Befehlsgewalt erpreit. Bei der Reform der Strafprozeßordnung soll das Schweigebot ausgedehnt werden auf alle Prozesse, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Die geringe Möglichkeit öffentlicher Kontrolle, die heute noch gegeben ist, soll zunichte gemacht werden. So soll der Fall Eulenburg, der dem Ansehen der Herrschenden so sehr geschadet hat, ihnen doch noch zum Besten dienen. Er soll den Vorwand liefern für die weitere Verweigerung des öffentlichen Verichtsverfahrens. Die Ziviljustiz soll der Militärjustiz angenähert werden, die für die herrschende Klasse, für die Offiziere heute schon das geheime Verfahren hat. Hinter verschlossenen Türen, unter dem Schutz des Schweigebots soll künftig der Schmutz der oberen Reichtümer vor den Augen des Volkes geborgen sein. Nieder mit der Öffentlichkeit, das ist der Reaktionen letzter Schluß. Durch die Abschließung der frischen Luft glaubt diese Gesellschaft der Edelsten und Besten den eigenen Verweigerungsprozeß aufhalten zu können.

## Die Schützer des Friedens.

Während der kapitalistische Drang nach Expansion, nach neuen Märkten, die in die umfassenden Manern des Hochschulgolles einbezogen werden sollen, die Gegenläufe zwischen den Bourgeoisien der kapitalistischen Nationen immer mehr verschärft und zu friedensgefährdender Stärke anwachsen läßt, führt das Proletariat, international

verbündet und geeint, seinen entschlossenen Kampf gegen die gefährlichste Ursache eines europäischen Krieges, gegen die kapitalistische Kolonialpolitik. Unerhörten und unermüdet bekriegt das französische Proletariat die Gefahren des Marokkoabenteuers, und es darf sicher sein, daß das deutsche Proletariat nicht mit geringerer Aufmerksamkeit die abschließlichen Treibereien der deutschen Chauvinisten beachtet, um ihnen im geeigneten Moment mit gleicher Energie entgegenzutreten. Und diese Aufgabe scheint immer dringender zu werden. Denn seit einiger Zeit sind die Schürer und Heher sehr eifrig an der Arbeit. Die Panzerplattenpatrioten und die Kolonialinteressen, ehrgeizige Militärs und unverantwortliche Journalisten, zuletzt, aber nicht an letzter Stelle diejenigen, die die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes von dem Verrat abzulenken suchen, die sie durch die Bewilligung der halben Milliarde indirekter Steuern zu begeben im Begriffe sind, sie alle führen eine Sprache von solch herausfordernder Frechheit, daß sie bereits zu einer Gefahr für die Interessen des Friedens und damit des deutschen Volkes zu werden droht.

Die jüngsten Vorgänge in Marokko haben diesen Leuten neuen Stoff für ihre Hehe gegeben. Die französische Regierung hat zwar den General d'Amade desavouiert und Agemur ist von den Franzosen geräumt. Aber das hindert unsere Chauvinisten nicht, durch Verbreitung aller Lügenmeldungen aus Langer das Feuer immer wieder anzufachen. Da ist es denn besonders nötig, zu zeigen, daß der Kampf gegen die kapitalistische Kriegspolitik eine Sache des ganzen Proletariats ist. Nie noch war das Gefühl internationaler Solidarität stärker als jetzt, nie aber auch war es notwendiger. Während die Bourgeoisie immer neue Gegensätze zwischen den Nationen zu schaffen sucht, eint das Proletariat der ganzen Welt immer mehr der Kampf gegen die Kriegsgefahr.

In der französischen Kammer hat gestern Jaurès nochmals die französische Regierung vor den Gefahren gewarnt, die Marokko in sich birgt. Und nicht ohne Erfolg. Bichon hat in seiner Antwort das Festhalten an den jüngsten Entschlüssen der französischen Regierung betont, die eine Einschränkung der Operationen bedeuten. Gewiß hätten seine Erklärungen noch entschiedener lauten können, gewiß müssen unsere französischen Genossen ihr Mißtrauen wach erhalten. Aber das ist die Angelegenheit des französischen Proletariats. Unsere Aufgabe dagegen ist es, unsere Chauvinisten zu beaufsichtigen und uns mit allen Kräften dagegen zu wehren, daß ihre Hehe unsere Regierung zu irgend welchen Schritten verleitet, die die Beziehungen zwischen den beiden großen Kulturkationen verschlechtern könnten.

Nachstehend geben wir die Kritik Jaurès und die Antwort Bichons wieder:

In seiner Anfrage an den Minister des Äußern führte Jaurès aus, die Befragung von Agemur widerspreche den Weisungen, die dem General d'Amade erteilt worden seien, und der Verpflichtung, die Frankreich vor ganz Europa übernommen habe, sich auf das Schutzbereich zu beschränken. Jaurès erinnert an die Note der „Agence Havas“, durch welche sich die Regierung aus freien Stücken an seine Seite gestellt habe. Im weiteren Verlauf seiner Rede setzte Jaurès auseinander, daß die Regierung durch das Vorgehen des Generals d'Amade in die Gefahr komme, in eine falsche Situation zu geraten und den Anschein zu erwecken, als ob sie die Operationen des Abdal Ahs unterstülze. Diese Bloßstellung Frankreichs müsse durchaus vermieden werden. Jaurès schloß, indem er eine neue umfassende Meinung von französischen Truppen aus Marokko auf das entschiedenste bekräftigte. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister Bichon erklärte, der Zwischenfall von Agemur sei durch die Kommentare in der Presse, besonders der auswärtigen, entstellend und übertrieben worden. Sobald die Regierung das Telegramm d'Amades erhalten habe, habe sie genaue Nachrichten verlangt und die Instruktion, daß zwischen den beiden Sultanen nicht interveniert werden dürfe, erneuert. Die Antwort d'Amades sei heute vormittag eingetroffen. d'Amade erklärt, sein Rekolnozierungsmando hätte die Sicherung der Ruhe des Schutzbereiches zum Gegenstande gehabt. Kriegsmunition sei über Agemur in jene Gegend gelangt und Agemur habe sich geweigert, nach Mazagan bestimmte Kuriers passieren zu lassen. Der Minister fügte hinzu, Agemur werde von seinen eigenen Vorgesetzten verwaltet, die Ruhe dort sei nie so vollkommen gewesen wie jetzt. d'Amade habe Genehmigung bekommen, ohne einen Kanonen- oder Hintenschuß abfeuern zu müssen. Er sei ohne Waffen und ohne Bedeckung nach Agemur zurückgekehrt. Zurzeit befände sich kein französischer Soldat in Agemur und es herrsche vollkommene Ruhe dort. d'Amade habe sich nicht nur das Vertrauen der Regierung bewahrt, sondern auch ihre Anerkennung und ihre Dankbarkeit für seine glänzende Kampagne verdient. (Beifall auf allen Bänken, außer auf denen der äußersten Linken.) Bichon schloß mit der Bemerkung, die Regierung bleibe der von ihr mehrfach in der Kammer dargelegten, der Würde Frankreichs entsprechenden Politik und dem von ihr bisher für die Erhaltung des europäischen Friedens betätigten Eifer treu. (Beifall auf allen Seiten des Hauses, abgesehen von der äußersten Linken.) Jaurès äußerte darauf seine Verwunderung, warum d'Amade nichts von der viel wichtigeren Tatsache gesagt habe, daß ihm die Truppen Abdal Ahs in Agemur zugekommen seien. Clemenceau unterbricht hier mit dem Einwurf, die Regierung habe davon keine Nachricht erhalten. Jaurès äußerte darüber sein Bedauern. Es sei schlimm, daß die Regierung absichtlich vor einem Teil der Wahrheit die Augen verschleiere. Es nütze nichts, die Aufmerksamkeit dadurch abzulenken, daß man von der Tapferkeit der Truppen spreche. „Wir wollen, daß man sagen soll, d'Amade ist nur der Diener des Vaterlandes. Wir wollen, daß man unsere Entschlossenheit erkenne, das Vertrauen, das man dem Wort Frankreich entgegenbringt, zu bewahren und keinem Menschen zu gestatten, uns gegen unseren Willen in Verwicklungen hineinzuziehen, für die das Vaterland die Verantwortung zu tragen hat.“ (Beifall auf der äußersten Linken.) Da Bichon nicht weiter hierauf antwortete, war der Zwischenfall erledigt und man ging zur Weiterberatung des Einkommensteuergesetzes über.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Juli 1908.

### Das Programm Holles.

Bei der Einweihung eines Denkmals für seinen Amtsvorgänger Hoffe hat der derzeitige Kultusminister Dr. Holle am vorigen Sonntag eine Rede gehalten, in der er ein Programm seiner beabsichtigten Tätigkeit entrollte. Herr Holle versprach den Lehrern, daß er sich ernsthaft mit der Frage befassen werde, wie der äußeren Lage der Volksschule und der Volksschullehrer aufzuhelfen sei. Er wolle dafür sorgen, daß alles Bürokratische aus der Schule verschwinde. Ein Versprechen, das sich im Munde eines so korrekten Durchschnittsbureautanten besonders wunderbar ausnimmt! Aber dann stellte Herr Holle die Bedingungen für seine Tätigkeit, den Volksschullehrern „aufzuhelfen“. Er verlangte von den Lehrern „Selbstsucht“ und „treue Pflichterfüllung“. Wenn die Lehrer diese treue Pflichterfüllung üben, dann werde es „zu einer Ent-

wicklung kommen, wo Staat und Kirche zu ihrem Rechte kommen könnten“.

Herr Holle wurde dann noch deutlicher in der Bezeichnung dessen, was er unter dieser Redensart verstand. Er erklärte, daß es für die Schulpolitik „unabänderlich feststehende Grundsätze“ gebe. Zu diesen Grundsätzen gehöre in erster Linie die „Erziehung auf christlicher Grundlage“, gehöre die Erziehung „eines christlichen, königstreuen und vaterländischen Geschlechts“. Die „Kreuzzeitung“ ist selbstverständlich von diesem Programm, das selbst von einem Stadtlaumje so rüchlos vertreten worden ist, äußerst erbaut. Aber die „Kreuzzeitung“ kam auch darauf hinzuweisen, daß bis jetzt die freisinnige Presse nichts gegen das Hollesche Programm einzuwenden gehabt habe! Das ist ebenso richtig wie bezeichnend für die völlige Korruption unseres Freiheits, der selbst in Schulfragen mit dem Junkertum durch Dick und Dünn geht! Nur das unoffiziell freisinnige „Berliner Tageblatt“ meint, daß die Ausführungen Holles acht Schwarzkopfigen Geist trügen.

In der Tat: Holles Programm ist das Bekenntnis zur rücksichtslosesten Schulreaktion! Es fordert, daß die Schule mehr noch als bisher der Verfassung, dem Byzantinismus und Chauvinismus ausgeliefert werde! So sieht der Mann aus, dessen Ernennung zum Kultusminister der Bloßfreier noch als eine Konzession an den liberalen Geist auszuliegen versucht hatte! —

### Das Reichsgericht für den Terrorismus gegen Arbeiter.

Die Schubert-Straslammer fällt, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, gegen die Mitglieder des Zentralverbandes der Maurer Plogki, Podszus, Pöhlke und Kriese am 31. März ein ausgesprochenes Urteil. Es erkannte die Angeklagten der schweren Urkundenfälschung für schuldig und belegte Plogki mit einem Jahre, Kriese mit zwei Monaten, Podszus und Pöhlke mit je zwei Wochen Gefängnis. Und das auf Grund folgenden Tatbestandes. Im Jahre 1904 fand in Adligsberg ein Lohnkampf im Baugewerbe statt, welcher mit der Gründung eines Streikbrechervereins endete, der sich im Jahre 1905 dem christlichen Verbands anschloß. Der christliche Verband schloß dann mit dem Arbeitgeberverband einen Tarif ab, in welchem unter andern auch bestimmt wurde, daß das Zusammenarbeiten mit andern oder nicht Organisierten nicht vertwertigt werden dürfe. Trotzdem trafen beide Verbände nebenbei die Abmachung, daß nur Mitglieder des christlichen Verbandes beschäftigt werden sollten. Infolgedessen wurde den Mitgliedern des Zentralverbandes jede Arbeit verweigert. Um nun notleidenden Kollegen zu helfen, hat Plogki alte Bücher des christlichen Verbandes durch Einbringen neuer Titelblätter gefälscht, um den Kollegen zu Arbeit zu verhelfen. Podszus und Pöhlke haben von solchen Büchern Gebrauch gemacht. Kriese soll Weibliche geleistet haben. Das Gericht nahm nun nicht etwa an, es liege straflose Notwehr gegen den Terrorismus, Wort- und Vertragsbruch der christlichen Gewerkschaft vor. Es nahm auch nicht an, § 303 Strafgesetzbuchs liege vor, der Fälschung zum Zweck besseren Fortkommens mit Geldstrafe oder Haft bedroht, sondern nahm schwere Urkundenfälschung (vorgemommen, um sich oder anderen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen) an. Und das auf Grund folgender Deduktion: Die Angeklagten hatten — trotz Tarifvertrages! — als Nichtmitglieder des christlichen Verbandes keinen Anspruch auf Arbeit. Demgemäß war der Vorteil, den sie erlangten oder erstrebten, nämlich die Beschäftigung gegen Lohn und der Lohn selbst als rechtswidriger Vermögensvorteil anzusehen. Dies ungeheuerliche Urteil hat das Reichsgericht am Dienstag bestätigt.

Nach der bisherigen Judikatur des Reichsgerichts hätten die Mitglieder des christlichen Verbandes wegen Erpressung oder verächtlicher Erpressung angeklagt werden müssen, weil die vertragsbrüchige Abrede zwischen den Unternehmern und dem christlichen Verband offensichtlich darauf abzielte, die Mitglieder der freien Gewerkschaften durch die Sperre oder Drohung mit der Sperre zum Beitritt zum Verband zu bewegen. Hier ist umgekehrt, den rechtswidrig von der Arbeitsgelegenheit Ausgeschlossenen — statt ihrer sind Italiener und Polen eingestellt — der Prozeß gemacht. Die Verurteilung beruht auf der von der Arbeiterklasse und auch von bürgerlichen Parteien seit Jahrzehnten bekämpften Auffassung des Reichsgerichts, das Erstreben nach Arbeitsgelegenheit könne das Erstreben eines rechtswidrigen Vermögensvorteils sein. Diese Ansicht schlägt gefundenes Rechtsempfinden ins Gesicht. Es wird der wiederholt gemachte Versuch einer gefeglichen authentischen Interpretation, daß die Erstrebung einer Beschäftigung keine Erstrebung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils ist, immer dringender. Aber tiefer noch als die in dem Prozeß wiederum beachtete deutsche Justiz gegen Arbeiter steht der Terrorismus der christlichen Gewerkschaften, der im Grunde mit Arbeitgebern gegen Hunderte von Familien getrieben ist. Dieser schamlose Terrorismus ist gerichtet und sollte jedem auf Ehre und Menschenwürde haltenden Arbeiter vor dem Weiben in einer Organisation abhalten, die den Arbeiter knechtet, ihm in den Rücken fallen und arbeitslos machen will, weil der Arbeiter die Interessen seiner Klasse und seiner Familie wahrnimmt. Wodurch unterscheidet sich diese Sorte christlicher Gewerkschaftler von den Gelben?

### Junker-Terrorismus.

„Der Pommer“, das in Stettin erscheinende sozialdemokratische Organ für die ländliche Bevölkerung der Provinz Pommern, erzählt in einem Artikel, worin er die verlogene Entrüstung der Konserbativen über sozialdemokratischen Terrorismus geißelt, aus der Terrorismus-Praxis der pommerischen Junkler:

Wir wollen nur darauf hinweisen, in welcher erheblichem Maße Landarbeiter und Knechte nach der letzten Reichstagswahl zu uns kamen, indem sie erklärten: die Gutsherrn und andere Arbeitgeber hätten Grund gesucht und selbstverständlich auch gefunden, um sie, weil sie für die Sozialdemokratie gestimmt haben, sofort zu entlassen. Andererseits hat man den unerhörtesten Terrorismus gegen sozialdemokratische Wähler ausgeübt: Auf dem Gute Jezier, Kreis Belgard, hatten von 32 eingeschriebenen Wählern 22 für die sozialdemokratische Partei gestimmt, während 10 Stimmen für den konservativen Kandidaten abgegeben waren. Darüber selbstverständlich große Entrüstung bei der Gutsherrnverwaltung. Die Gutsherrn hatten durch freie Vereinbarung Führer zum Holz holen usw. sich gesichert. Als nun der Deputant Karl Birch beim Administrator Pöble wegen Stellung eines Führers zum Holz holen von Pöble vom Waldhof hat, erwiderte Herr Pöble, er solle sich von Wiesenhütter — das war der sozialdemokratische Kandidat — ein Führer geben lassen. Das Führerwerk wurde einfach verweigert. Und als etwas später der Arbeiter Wilhelm Mertens schwer erkrankte, die Frau desselben am 10. Februar zum Administrator ging und ein Führerwerk erbat, um den Arzt aus der Stadt zu holen, erklärte derselbe, ohne mit der Wimper zu zucken, auch hier, sie möge doch von Wiesenhütter den Arzt für ihren Mann holen lassen. Auch die Vorstellung eines Freundes von Mertens, des Aufstüters August Wols, bei Pöble, änderte an der grausamen Beharrlichkeit des Ruzichtslosen nichts. Die Genesung des M. war durch das Befehlen des Arztes heftlich in Frage gestellt, und so sandte die Agitationskommission für Pommern sofort einen ausreichenden Betrag, um dem armen Gutsherrn zu ermöglichen, den ihm notwendigen Arzt auf eigene Kosten holen zu lassen, obgleich frei Arzt und Medizin vereinbart war.

Solche und ähnliche Fälle können wir Duzende aufzählen. . .

### Zwanzig Ausweisungen in einem Monat

sind im Großherzogtum Sachsen im Juni aufzuzeichnen. Davon entfallen acht auf den ersten Verwaltungsbezirk Weimar.

Die Ausgewiesenen sind Landarbeiter, die sich lässig gemacht haben sollen. Dieses Vorkommnis erlitt die Behörde oft darin, wenn wegen Lohnverhältnissen Differenzen zwischen den Arbeitern und dem Gutbesitzer entstehen. Ist es doch schon ein vielfach angewandtes Drohmittel der Gutsherren, in Streitfällen ihren ausländischen Arbeiter mit der Ausweisung, für die sie sorgen würden, zu drohen. Im Eisenacher Bezirk betrifft die Ausweisung zwölf Personen, die in Eisenach ihren Wohnsitz hatten und als Arbeiter, Hausdiener und Handwerker beschäftigt waren. Den Grund der Ausweisung erzählt die Öffentlichkeit in den seltensten Fällen. Daß es aber nicht schwer ist, jemand dessen zu beschuldigen, das wissen die Großgrundbesitzer genau.

### Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?

Die „National-Zeitung“ verkündet, daß ihr Preisrichter-Kollegium nimmere die Entscheld darüber gefaßt hat, wenn die drei von der „National-Zeitung“ ausgeschickten Preise von 2000, 1000 und 500 M. für die beste Schrift über das Thema: „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?“ zu fallen solle. Der erste Preis sei einem Bezirksamtmann in Daar-es-Salaam, der zweite Preis einem Bezirksamtmann a. D. in Köln, der dritte Herrn Robertus Weber, Abt von Sankt Otilien in Oberbayern, zuerkannt worden. Wir hoffen, daß bei diesem Preisanschreiben nicht nur die ja rühmlich mit irdischen Schätzen sehr wenig gesegnete „National-Zeitung“ ihr Geld losgeworden sein wird, sondern daß nun endlich auch ein Mittel gefunden wird, unsere Kolonien wirklich rentabel zu machen. Nur fürchten wir, daß diese Rentabilität in den Kolonialzeiten absehbarer Zeiten noch nicht zum Ausdruck kommen wird! —

### Unter dem neuen Versammlungsrecht.

Die badische Regierung gab in ihrer Vollzugsverordnung dem Vereins- und Versammlungsrecht eine liberale Grundlage. Deshalb erregt berechtigtes Aufsehen, was am Sonntag in der Stadt Bruchsal bei einem sozialdemokratischen Sängerfest (Fahnenweihe des Arbeiter-Gesangvereins „Harmonie“) geschah. Seitens des Stadtrates wurde dem Festkomitee und seinen Gängen der abgeleitete Name des Stadtgartens „Referve“ als Festplatz zur Verfügung gestellt. An den beiden Zugängen wurden Eintrittskarten abgegeben. Da erschien eine Militärpatrouille des gelben Dragoner-Regiments, verweigerte den Eintrittsbescheinigung und erklärte den dadurch empörten Festteilnehmern, daß die Dragoner von ihrem Regiment kommandiert wurden, innerhalb des Festplatzes zu patrouillieren. Der Abg. Wed verbat sich für die Versammelten diese gesetz- und rechtswidrige Ueberwachung. Die Dragoner blieben und entfernten sich erst nach einiger Zeit, als der Widerspruch der Menge eine drohende Haltung bekam.

### Schlagfertige Junker.

Hat der Junker gehauen? Um diese Frage, die ein Renner medienburgischer Verhältnisse eher zu bejahen als zu verneinen geneigt sein wird, drehte sich eine Verhandlung vor dem Landgericht Schwerin. Verhandelt wurde über die Verurteilung des Erbbaupächters Benno Brandt von Gut Gischow, welcher vom Schöffengericht Lindau wegen Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Dieses Gericht hatte den Herrn Benno Brandt „für überführt erachtet“, den bei ihm bediensteten Knecht Mengrowitzki mit einem eichenen Spazierstock traktiert zu haben. Ein Junge Gemella, ein Kollege des mißhandelten Knechtes, konnte nicht mehr aufgefunden werden. Der Schlagfertige Junker konnte nicht bestreiten, geschlagen zu haben. Er habe aber den Gemella geschlagen. Von diesem sei jedoch der Stock abgeprallt und habe den Mengrowitzki berührt. Dem Gericht schien dies plausibel, es gab der Berufung statt und sprach den Angeklagten frei. Wie das Gericht wohl entschieden hätte, wenn der Stock des Knechtes von einem gehauenen Junker „abgeprallt“ wäre und einen zweiten Junker getroffen hätte?

Mit einem zweiten Schlagfertigen Junker hatte sich auch das Schöffengericht Wismar zu befassen. Beim Gutspächer Peterfen in Doppelnrade war jemand ein Portemonnaie mit 13 M. Inhalt weggenommen. Peterfen hielt die polnischen Knechte Marzen und Baranowski für die Täter. Erst hielt er ihnen abwechselnd einen Revolver vor die Stirn, indem er jedem zurief: „Du verfluchter Pölat, gib das Geld her oder ich schick' Dich tot!“ Als die beiden darauf mit keinem Geständnis reagierten, gab es eine gehörige Tracht Stockprügel. In der Verhandlung beantragte der Amtsanwalt, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Der Angeklagte habe aus edlen Motiven (1) gehandelt. Antrag: 30 M. Geldstrafe. Das Gericht entschied demgemäß. Die beiden Knechte haben jetzt einen süßen Trost: Die Stockprügel, die ihnen der Agrarier Peterfen appliziert hat, haben sie aus edlen Motiven bekommen!

### Ein Kulturdokument.

Jirka 17. Jahre wohnt eine Witwe mit einem erwachsenen Sohne und einer 14jährigen Tochter in Jehista, als sie von ihrem Hauswirt folgende absonderliche Kündigung erhielt:

„Wie Ihnen bekannt, muß ich mich vonseiten der Gemeinde vor Anzutraglichkeiten schützen. Ich sehe mich deshalb genötigt, die von Ihnen bewohnten Räume am 1. Oktober anderweitig beziehen zu lassen.“

Dieses eigenartige Kündigungsschreiben ist ein Beweis dafür, wie die Gemeinden versuchen, sich vor den Armenlasten zu schützen. Die 14jährige Tochter leidet nämlich an Krämpfen und die Gemeinde hat offenbar in der Zukunft, die Familie könnte einmal der Gemeinde zur Last fallen, den Hauswirt „bewogen“, die Kündigung auszusprechen, um sie noch vor der Erwerbung des Unterstüßungswohnsitzes (3 Jahre) wieder los zu werden.

Eine herrliche Gesellschaftsordnung! —

### Oesterreich.

#### Eine Schullaffäre.

Wien, 6. Juli. (Eigener Bericht.)

Eine lächerlich und beträchtliche Entscheidung in einer Schullangelegenheit, die zu einer politischen Krise ersten Ranges führen kann: zeigt das nicht wieder einmal, wie der nationale Chauvinismus Vernunft und Besonnenheit bis zum letzten Rest austreibt? Es handelt sich um folgendes: Von einem Vereine, der noch dem großen tschechischen Pädagogen Comenius sich nennt, wird in Wien, in dem bekannten Arbeiterbezirk Favoriten, eine Volksschule mit tschechischer Unterrichtssprache unterhalten. Das ist nicht erstaunlich, da in Wien selbst nach der nicht mit besonderer Unparteilichkeit durchgeführten Volkszählung mehr als hunderttausend Tschechen wohnen. Dennoch ist es nur eine private Schule, nachdem, nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes, der tschechische Volkstamm als in Niederösterreich nicht hohenzündig, die tschechische Sprache also als nicht landesüblich angesehen ist, die Gemeinde Wien demnach nicht verpflichtet werden kann, tschechische Schulen zu gründen und zu unterhalten. Aus demselben Grunde ist der tschechischen Schule bisher das Öffentlichkeitsrecht verweigert worden (natürlich wirken bei der Verlegung auch politische Gründe mit), weshalb sich die Schüler, die die Komenshyschule besuchen, bei ihrem Abgang einer Entlassungsprüfung an einer öffentlichen Volksschule unterziehen müssen. Diese Prüfung fand bisher in dem währischen Städtchen Lundenburg statt, und zwar mußten die Schüler und Lehrer die Reise zweimal im Jahre unternehmen, was für die Schüler pädagogisch ganz ungewöhnlich und für die größtenteils dem Proletariat entstammenden Eltern mit fühlbaren Kosten verbunden war. Auf Ersuchen des die Schule erhaltenden Vereines hat nun der Unterrichtsminister eine Verfügung getroffen, daß fortan die Schüler nicht nach Lundenburg fahren, vielmehr die prüfenden Lehrer aus Lunden-

burg nach Wien kommen sollen, — was jedenfalls einfacher und vernünftiger ist, als daß an hundertjährig Schüler nach Lundenburg fahren. Wohlgeachtet, durch diese Verfügung ist an dem rechtlichen Charakter der tschechischen Privatschule gar nichts geändert worden, sie bleibt eine Privatschule, erhielt das Öffentlichkeitsrecht nicht und die Abgangszeugnisse stellt nicht sie, sondern die Lundenburger Schule aus. Es hat sich gar nichts geändert, als daß statt der Reise der Schüler nach Lundenburg, die Reise der Lehrer nach Wien erfolgt; das ist alles. Und dennoch ist über die, wie jeder begreift, rein technische, ganz unbeträchtliche Verfügung ein Riesenspektakel entbrannt, und es schlie nicht viel, daß man die Demission des sie verantwortenden Unterrichtsministers verlangt! In nationalen Dingen haben die bürgerlichen Parteien jedes Augenmaß verloren.

Herrn Dr. Marchet ist nur zu Hilfe gekommen, daß erstens der niederösterreichische Landeschulrat der Verfügung vor ihrer Erlassung zugestimmt hat, und daß zweitens die Sache in die Öffentlichkeit von den Christlichsozialen gebracht worden ist. Damit war der Spektakel allerdings sogleich als dreifache Intrige erkannt. Die Christlichsozialen haben nämlich im Landeschulrat die Mehrheit; in dieser Körperschaft unterliegen sie aber jeden Widerspruch. Nachdem nun die Entscheidung erlassen war, ließ sich Lueger im Gemeinderat interpellieren und gefiel sich in seiner Antwort in der heftigsten Verurteilung des Erlasses, den eigentlich seine Partei auf dem Gewissen hat. Der Zweck des feingespinnnen Planes ist klar; es sollte der freisinnige Unterrichtsminister, der sich in der Sache des Professors Wahrenund für die Forderungen der Merkmalen so unempfindlich gezeigt hat, im Reue getroffen werden, indem auf ihn seine eigenen Parteigenossen, die nationalen Chauvinisten, gehetzt werden. Aber der Plan war so verflucht gefehlt, daß er herzlich dumm ausfiel. Ihre affektierte nationale Leidenschaftlichkeit glaubt den Christlichsozialen kein Mensch, und weil sie die Denunzianten waren, fällt die Denunziation ins Wasser. Man kennt Luegers Ausspruch, als man von ihm ein schärferes Vorgehen gegen die eingewanderten Tschechen begehrte: „Laßt mir meine Böhm in Ruß!“ Dazu stimmt die deutsch-nationale Pose schlecht, und so wird die Christlichsozialen Rine Marchets Sturz nicht herbeiführen. Aber das ist eine solche Harmlosigkeit, deren Zweckmäßigkeit und Berechtigung überdies unbefreiht, zu Beschwerden überhaupt Anlaß geben konnte, ist ein Beweis, wie verrotzt die Gemüter in Oesterreich durch den nationalen Krieg geworden sind.

### Rußland.

#### Sieg in Finnland.

Helsingfors, 8. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Wahlen haben sich zu einem glänzenden Siege unserer Genossen gestaltet, der zugleich einen eindrucksvollen Protest des finnländischen Volkes gegen die Attentate des Jaren auf die Verfassung Finnlands darstellt. Bis jetzt wurden für die Sozialdemokratie gezählt 231 072 Stimmen, die damit die anderen Parteien weit hinter sich läßt. Die Sozialdemokraten behaupteten ihre früheren 80 Mandate und gewinnen wahrscheinlich noch einige Sitze dazu. Die Stimmung des Proletariats ist siegesfroh und begeistert.

Die Altfinnen haben 53, Anhänger der Schwedenpartei 30, Jungfinnen 29, Agrarier 8 und die christliche Partei 4 Sitze erhalten.

### Marokko.

#### Ein letzter Versuch Abdul Asis'.

Paris, 8. Juli. Aus Rabat wird vom 4. Juli gemeldet, daß Tazi Omar Tazi sich nach Mogador einschiffen werde, um sich von dort nach Marrakesch zu begeben und die Vorbereitungen für die Ankunft von Abdul Asis zu treffen. Am 7. Juli werde Abdul Asis aufbrechen und die hervorragendsten Persönlichkeiten von Rabat und Sale als Geiseln mitnehmen, damit sie für etwaige Unruhen, die nach seinem Abmarsch entstehen könnten, mit ihren Köpfen haften. Die marokkanische Staatsbank habe 500 000 Pesetas für die Expeditionskosten vorgestreckt. In Mogador habe der französische Dampfer Reurthe 400 Soldaten und 100 Maultiere für die nach Marrakesch bestimmte Mahalla gelandet.

### Die Kostenrechnung.

Paris, 8. Juli. Im Bericht Doumers über die Nachtragskredite werden die Ausgaben für die marokkanische Expedition seit Januar 1908 auf ungefähr 30 Millionen beziffert.

### Amerika.

#### Die Wahlkampagne.

Denver, 7. Juli. Der demokratische Nationalkonvent ist heute zusammengetreten, um die Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft zu nominieren. Für die Zagung des Konvents sind drei Tage in Aussicht genommen.

Denver, 7. Juli. Zwölftausend Personen harrieten heute gegen Mittag der Eröffnung des demokratischen Konvents. Als Banner mit dem Wlbe Orphan erschienen, wurden sie mit lauten Hochrufen empfangen. Der stellvertretende Vorsitzende der demokratischen Organisation in Kalifornien, Will, wies in heiterer Rede auf die Unfähigkeit der Republikaner hin, die von ihnen bestrittene Politik zu verwirklichen. Sie lieferten dadurch die Interessen der Allgemeinheit in die Hände der Feinde einer guten Regierung. Bezüglich der Zolltarife erklärte er, die demokratische Idee sei, daß in Fällen, in denen die Zollsätze die Kräfte befähigen, das System der Ausbeutung aufrechtzuerhalten, der Zoll, der die Erzeugnisse der Truist begünstigt, beseitigt werden müsse, damit der Wettbewerb des Auslandes den Markt zu vernünftiger Preisbildung im Interesse der Bevölkerung zu zwingen vermöge. Nach einigen Formalitäten wurde hierauf der Konvent zum Gedächtnis Grover Clevelands bis morgen vertagt. Die Nominierung Orphan zu Präsidentschaftskandidaten ist zweifellos. —

### Aus der Partei.

#### Gemeinderatswahlserfolg.

Jena, 8. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die heutige Gemeinderatswahl endete mit einem Siege der Arbeiterschaft. Genosse Harger wurde gewählt.

Von der Parteipresse. Die „Volkstimme“ zu Frankfurt a. M. wird ihren Redaktionsstab von fünf auf sieben Mitglieder verstärken. Zu diesem Zweck werden zum 1. Oktober eine durchaus selbständige Kraft als politischer Redakteur, womöglich mit Sprachkenntnissen, sowie ein weiterer Redakteur mit gewerkschaftlicher und kommunalpolitischer Schulung gesucht. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind bis 15. Juli an den Vorsitzenden der Prekominission, M. Bernhardt, Frankfurt a. M., Franklen-Allee 42, zu richten.

Ueber das Befinden des Genossen Ehrhart-Ludwigs haben wir von der bürgerlichen Presse alarmierende Nachrichten verbreitet. Wie wir zu unserer Freude und unserem Ludwigshafener Parteiorgan, der „Wälz-Post“ erfahren, sind diese Meldungen unbegründet. Die Befahrung im Befinden des Genossen Ehrhart, die schon vom Genossen Segitz auf dem Parteitage der bayrischen

Sozialdemokratie gemeldet wurde, hat weiteren erfreulichen Fortgang genommen.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

#### Der verlagte Breslauer Vereinsrechtskommentator.

Herr Dr. Wienko, Polizeipräsident von Breslau, hat wie erinnerlich, die Mitgliederversammlungen des Breslauer sozialdemokratischen Vereines durch eine geniale Auslegungslust zu öffentlich-politischen gestempelt, für welche die Anmeldepflicht und das Ueberwachungsrecht der Polizei besteht. Und er hat gegen den Parteisekretär Genossen Neulirch als Einberufer einer solchen Versammlung Strafantrag gestellt, weil dieser die betreffende Mitgliederversammlung nicht angemeldet hatte und die Anwesenheit der Polizeibeamten nicht dulden wollte. Genosse Neulirch hat nun den Speich umgedreht und gegen den Präsidialen Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben mit dem Antrage, ihn zur Aufhebung seines betreffenden Verweises als eines ungeschlichen zu verurteilen. Werden die preußischen Verwaltungsrichter dem klaren Wortlaut des Gesetzes und die ungewöhnlichen Versicherungen der Minister nun auch in Breslau Anerkennung verschaffen oder werden sie zulassen, daß das Reichsvereinsgesetz ebenso wie die alte preußische Vereinsverordnung ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten wird?

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Aus Halle a. S. berichtet man uns: Bekanntlich hatte der hiesige Rechtsanwalt Suchsland, früher Bürgermeister in Lützenwalde, gegen den Genossen Thiele vom „Volkblatt“ einen Privatbeleidigungsprozess anhängig gemacht und dabei allerhand Zwangsmittel versucht, um den Verfasser zu ermitteln. Obwohl Genosse Redakteur Rollenbude für die inkriminierten Artikel verantwortlich gehalten hatte, ließ er diesen, den Kollegen Däumig, den Berichterstatter, Verleger, Metzger usw. als Reuigen laden, um Thiele als Verfasser heranzuzuliegen. Das Suchslandische Manöver mißlang aber; er fiel mit seiner Privatklage in allen Instanzen hinein und mußte die Kosten tragen. Um nun die Kosten wieder herauszuschlagen, klagte Suchsland im Zivilwege gegen den Genossen Thiele und verlangte auf Grund der Paragraphen 823 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zunächst 100 M., weil der Beklagte ihm in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorzüglich Schaden zugefügt habe. Und zwar sollte der Schaden dadurch entstanden sein, daß Thiele sich in dem Beleidigungsprozess nicht als Verfasser bekannte. Genosse Thiele und sein Rechtsbeistand wiesen darauf hin, daß der Prozess eine juristische Ungeheuerlichkeit sei. Mit demselben Rechte wie Herr Suchsland könnte jeder Staatsanwalt von einem freigesprochenen Angeklagten die Kosten des Verfahrens einklagen. Suchsland verlangte aber noch ein weiteres und beantragte, daß Thiele in dem Zivilprozess beschwöre, ob er die damals inkriminierten gemessenen Artikel geschrieben habe oder nicht. Auch das Landgericht als höchste Instanz ging auf diesen merkwürdigen Antrag nicht ein, da man sonst von jedem freigesprochenen Angeklagten einen Eid bezüglich der Täterschaft verlangen könnte. Suchsland wurde daher mit seiner Klage endgültig abgewiesen, und anstatt 100 M. zu bekommen, muß er die nicht unerheblichen Kosten tragen. — Das ist etwas bitter für einen Juristen, der es den Sozis einmal gründlich bezorgen wollte.

### Aus Industrie und Handel.

#### Der Außenhandel Persiens im Jahre 1906/1907.

Die „Times“ brachten kürzlich einen interessanten und ausführlichen Artikel über den Außenhandel Persiens, dem wir folgendes entnehmen:

Der Außenhandel Persiens zeigt einen starken Fortschritt. Die Einfuhr nahm gegen das Vorjahr um 11 Proz. zu, die Ausfuhr um 20 Proz. In den letzten drei Jahren stieg sich Einfuhr und Ausfuhr, die in Millionen von Kron (ein Kron = 38 Pf.) berechnet sind, wie folgt:

Jahr	1904/05	1905/06	1906/07
Einfuhr	840,9	886,5	481,0
Ausfuhr	248,9	208,1	303,4
Gesamtaußenhandel	597,9	678,6	784,4

Im einzelnen stellen sich Einfuhr und Ausfuhr im Jahre 1906/07 wie folgt:

Einfuhr (in Millionen Kron)	Ausfuhr (in Millionen Kron)	
Baumwollfabrikate	Früchte und Rüsse	55,0
Juder	Leppide	48,4
Lee	Robbaumwolle	46,7
Wollwaren	Fische	32,2
Worn	Reis	26,5
Eisen- und Eisenfabrikate	Gold und Silber	17,3
Petroleum	Häute	17,1
Reis	Seide	17,0
Mehl	Gummi	15,0
Gold und Silber	Bolle	14,9
Wollwolle	Opium	14,8
Wollwaren	Wollwaren	7,2
Wollwaren	Wollwaren	41,4

Im Außenhandel sind folgende Länder beteiligt:

Länder	Einfuhr nach Persien in Millionen Kron	Ausfuhr aus Persien in Millionen Kron
Rußland	222,4	226,4
Britisches Reich	132,3	86,7
Fürtei	13,0	59,0
Frankreich	28,9	14,0
Oesterreich-Ungarn	14,9	—
Afghanistan	6,3	4,8
Deutschland	8,3	1,5
China	1,2	6,5
Andere Länder	8,7	5,7

Die Hauptausfuhrartikel Rußlands nach Persien sind Textilwaren und Juder. England und Rußland sind am persischen Außenhandel mit ungefähr 30 Proz. beteiligt. Rußland beherrscht den nordpersischen Handel durch die Schifffahrt am Kaspischen Meer und durch die Straße von Kaulafien nach Teheran. England ist durch seine Schifffahrt im Persischen Golf vorherrschend. Es verkehren dort viel britische Dampferlinien.

### Soziales.

#### Die Beteiligung der Arbeiterinnen bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse.

Bekanntlich hat die Frau in Deutschland nur bei der Krankenversicherung das Wahlrecht. Man sollte daher annehmen, daß auch von diesem Rechte weitgehender Gebrauch gemacht werden würde. Leider ist dies nicht der Fall.

So brachte z. B. die im Mai 1908 stattgefundene Wahl der Generalversammlung der Arbeitervereine der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. folgendes trübe Bild:

Versichert sind über 25 000 weibliche Personen, von denen sicher 12 000 das 21. Lebensjahr erreicht hatten, also wahlberechtigt waren.

Das Gewerkschaftsblatt hatte sich in seinem Aufrufe ganz besonders an die Frauen gewandt und eine zahlreiche Wahlbeteiligung erwartet. Außerdem wurden entgegenkommend dem Verein weiblicher kaufmännischer Angestellter eine Anzahl Vertreterinnen eingeladen und auch von dieser Seite eine lebhaftige Agitation eingeleitet. Versammlungen fanden statt, Aufrufe ergingen. In fünf Wahllokalen der Stadt konnten die Stimmen abgegeben werden. Und das Resultat? Es wurden abgegeben 8500 Stimmen, wovon nur — sage und schreibe 450 auf weibliche Mitglieder entfielen.

Der **Wahlaustrich** der Kasse hatte eine ganz genaue Kontrolle nach den abgegebenen Karten ausgeübt. Von den 450 weiblichen Wählern entfielen 322 auf gewerbliche Arbeiterinnen und nur 128 auf kaufmännische Angestellte. Der große kaufmännische Verein konnte trotz eifriger Agitation nur diesen Bruchteil seiner Mitglieder zur Wahl bringen. Das ist tief beauerlich und zeigt uns von neuem, welche Arbeit bei der Aufklärung der Frauen uns noch bevorsteht.

## Gewerkchaftliches.

### Sirich-Dunderische Verleumdung.

Am Dienstag stand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte abermals Termin gegen den Redakteur des „Regulators“, Gleichauf, wegen Verleumdung des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes, Genossen Schilde, an. Bekanntlich war Gleichauf am 17. März d. J. zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er behauptet hatte, Schilde habe sich durch ein Frühstück, das dem Werftbesitzer Blohm 100 M. gekostet habe, bestechen lassen. Gegen dieses Urteil legte Gleichauf Berufung ein. Im Berufungstermin wurde ein Vergleich geschlossen, wonach Gleichauf erklärte, daß er seine Behauptungen nicht aufrecht erhalten könne, auch versprach er, keinerlei Vorwürfe mehr gegen Schilde aus dieser Angelegenheit zu erheben. Unmittelbar nach dem Gleichauf zu 150 M. verurteilt war, brachte er in dem „Regulator“ vom 27. März d. J. zwei Artikel, in denen er von neuem die Verleumdungen gegen Schilde wiederholte. Wegen dieser Artikel strengte Schilde erneute Privatklage an.

In der Verhandlung am Dienstag legte der Vertreter Schildes, Rechtsanwalt Dr. Heinemann, einen Artikel Gleichaufs vom 28. Juni d. J. vor, worin Gleichauf sich darüber lustig macht, daß Schilde zum Gericht laufe, um die Verurteilung Gleichaufs zu einigen Mark herauszupressen. Sodann kam er von neuem auf die Frühstücksangelegenheit zu sprechen. Die Frage des Richters, ob sich die Parteien nicht vergleichen wollen, verneinte der Lägerische Vertreter: es sei dies unmöglich, da nach dem Vorgefallenen für Gleichauf ja der Grundsatz „ein Mann, ein Wort“ nicht gelte. Denn unmittelbar nachdem er das feierliche Versprechen abgegeben hatte, keinerlei Vorwürfe in der Angelegenheit Blohm gegen Schilde mehr zu erheben, da er anerkenne, daß diese Vorwürfe unbegründet seien, habe er die Vorwürfe von neuem wiederholt und höhnisch angedeutet, daß ihm ja doch das erneute Verleumdern nur einige Mark kosten könne. Dieser Wortbruch Gleichaufs mache jedes weitere Verhandeln mit ihm unmöglich, da es nach dem Verhalten Gleichaufs kein Gebiet mehr gäbe, auf dem ein sein Versprechen erfüllender Ehrenmann sich mit Gleichauf treffen könne. Das Gericht verurteilte Gleichauf zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und Veröffentlichung des Tenors im „Regulator“. Begründend wurde ausgeführt, daß die von Gleichauf behaupteten Tatsachen unwahr seien, was er ja selbst anerkannt habe. Die Verleumdung der Bestechung sei für Schilde die denkbar schwerste. Von einer Geldstrafe müsse abgesehen werden, zumal Gleichauf selber höhnisch darauf hingewiesen habe, daß es ihm nichts ausmache, eine Geldstrafe von einigen wenigen Mark zu erhalten. Ueberaus beläsend sei es, daß Gleichauf, unmittelbar nachdem er sich vor Gericht verpflichtet habe, die Angelegenheit ruhen zu lassen, unter Druck des Versprechens von neuem Klager schwer und in besonders hinterhältiger Art und Weise verleumderisch beleidigte.

### Berlin und Umgegend.

Der **Metallarbeiterverband** veranstaltete am Montag sechs Versammlungen, in denen den Mitgliedern Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses erstattet wurde. In drei Versammlungen (Roabit, Denevißstraße und Rixdorf) nahm man den Bericht ohne Diskussion entgegen. In den anderen drei Versammlungen wurde diskutiert, hauptsächlich über die Raifeier und die Frage der Jugendorganisation. Hinsichtlich der Raifeier traten einige Redner dafür ein, daß Vorkehrungen getroffen werden müßten, um der Arbeitsruhe am 1. Mai eine weitere Verbreitung unter den Metallarbeitern zu geben. In zwei Versammlungen (Gewerkschaftshaus und Koppenstraße) trat je ein Redner mit großem Eifer gegen die Stellung des Gewerkschaftskongresses zur Jugendorganisation auf. Diese Redner verlangten, daß die Selbstständigkeit der Jugendorganisationen nicht beeinträchtigt werde. Resolutionen in diesem Sinne wurden in beiden Versammlungen eingebracht, in der einen jedoch abgelehnt, in der anderen auf Vorschlag des Vorsitzenden vor der Abstimmung zurückgezogen. — Beschlüsse wurden in keiner Versammlung gefaßt.

### Deutsches Reich.

#### Kündigung der Tarifverträge in Veltin.

Die zwischen den Töpfern, Hilfsarbeitern und Kutschern und den Ofenfabrikanten in Veltin im Jahre 1903 vereinbarten Tarifverträge sind sämtlich am 1. Juli von den Unternehmern gekündigt worden. Die Verträge laufen am 30. September ab.

**Winkelsäge der Bauarbeiter in Dresden.** Wahrscheinlich, um nicht die tarifmäßig festgelegten Löhne an die Bauarbeiter zahlen zu müssen, verfallen die Unternehmer teilweise auf sonderbare Auswege. So wurden auf dem Friedrichstädter Bahnhof bei den dort in Angriff genommenen Arbeiten Bauarbeiter entlassen. Die Arbeit wird im Einverständnis mit der Betriebsleitung — es handelt sich um Aufladen von Erdmassen — von Bahnarbeitern in der Zeit von morgens 5—6 und abends 6—9 Uhr gemacht, also außerhalb der Arbeitszeit. Der tarifmäßig vereinbarte Lohn der Bauarbeiter würde 48 Pf. pro Stunde betragen. Die Bahnarbeiter bekommen bekanntlich ganz wesentlich niedrigere Stundenlöhne. — Auf anderen Arbeitsstellen macht man ähnliches. So lassen die Firmen Diederhoff u. Widmann und Dborico, Mitglieder des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe, Kanalisationsarbeiten zu Stundenlöhnen von 23—37 Pf. herstellen in 10—13stündiger Arbeitszeit, während die tarifmäßig vereinbarte Arbeitszeit 10 Stunden beträgt und der Stundenlohn 48 Pf. Die Arbeitgeber wollen ihren Tarifbruch damit motivieren, daß sie behaupten, die Kanalisationsarbeiten fallen nicht mit unter die Vereinbarungen. — So werden von den Unternehmern die abgeschlossenen Verträge eingehalten.

#### Einigung.

Die **Dressdener Photographengehilfen**, die sich vor einigen Jahren wegen einiger Beschlüsse der Generalversammlung des Deutschen Photographengehilfen-Verbandes von diesem trennten, haben nunmehr beschloss, sich dem Verbands wieder anzuschließen. In der Versammlung wurde betont, daß die Beschlüsse des früheren Verbandstages durch den letzten Verbandstag modifiziert worden seien im Sinne der Dressdener Kollegen. Ebenso solle das Vertrags- und Unterstufungswesen geändert werden, wenn nicht die Urabstimmung den Anschließ an den Verband der Photographen und Steindruckere ergeben sollte. Der Uebertritt der Dressdener Vereinigung mit allen Aktiven und Passiven ist am 1. Juli erfolgt.

#### Ein kleines Scharfmacherlein

ist der Direktor Frellstädt der Glasfabrik von Greiner u. Co. in Deuben bei Dresden. Vor zehn Wochen traten die dort beschäftigten Glasmacher wegen Nichtabteilung unehaltbarer Mischstände in den Streik. Alle von der Organisation eingeleiteten Verhandlungen scheiterten an dem Starrsinn des Herrn Direktors, der offenbar von seiner Würde als Direktor eines der kleinsten Betriebe dieser

Branche eine ungeheure Vorstellung hat; denn selbst das Gewerbergericht lehnte er rundweg als Einigungsamt ab. Vielleicht wird sein Hochmut aber auch noch zu Fall kommen; denn in den zehn Wochen hat sich nur ein einziger Hausbreiter gefunden. Die Glasarbeiter allerorts werden um weitere Solidarität gebeten, damit dem kleinen Scharfmacher die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung wirkungsvoll demonstriert wird.

### Ausland.

Der **Gasarbeiterausstand** in Budapest ist beendet. Infolge einer Intervention der Regierung hat die Gasanstalt sämtliche Arbeiter wieder aufgenommen, mit Ausnahme einer geringen Anzahl, die während des Streiks Ausschreitungen verübt und der Gasanstalt Schaden zugefügt hatten.

## Gerichts-Zeitung.

Wegen **Fabrikantenbeleidigung** hatte sich, wie uns jetzt mitgeteilt wird, am Freitag vor der Strafkammer VII des Landgerichts I der Redakteur des „Töpfer“, Genosse **Artur Schmitz**, zum zweiten Male zu verantworten. Das erste Mal war die Verurteilung des Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe erfolgt; seine beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte jedoch insofern Erfolg, als das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverwies, da aus der Urteilsbegründung nicht ersichtlich war, inwiefern der Angeklagte gegen den § 18, nach dem er bestraft wurde, verstoßen hatte. Inwiefern auf Grund des § 185 Verurteilung erfolgen könne, müßte erst die erneute Verhandlung ergeben. So mußte denn der Angeklagte nochmals vor den Scharken der Strafkammer VII des Landgerichts I erscheinen. Der Zeuge, **Tonwarenfabrikant Emil Bühler** aus Grinitz, der auch zugleich als Nebenkläger auftrat, hatte im Frühjahr 1907 den bei ihm arbeitenden und im Verbands organisierten Töpfern durch schriftlichen Umlas in nicht mißzuverstehender Weise anheimgestellt, entweder aus dem Verbands auszutreten oder sich als gefündigt zu betrachten. Es kam zu einem langwierigen Kampfe der Arbeiter um ihr Koalitionsrecht, in dessen Verlauf die von der Staatsanwaltschaft beanstandete Notiz im „Töpfer“ veröffentlicht wurde. Der Staatsanwalt hielt die Anklage auf Grund des § 180 nicht mehr aufrecht, wollte aber jetzt den Angeklagten auf Grund des § 185 (formale Beleidigung) verurteilen lassen. Nichtsdestoweniger beantragte er aber das alte Strafmaß: 100 M. Geldstrafe. Als Beleidigung für den Zeugen und Nebenkläger seien aufzufassen die Wendungen, daß Bühler mit dem Koalitionsverbot einen „brutalen Gewaltschlag gegen die Organisation geführt habe“ und „ein Mann sei, der die Arbeiterrechte mit Füßen trete und die Arbeiter am liebsten wieder in die alte Hörigkeit zurückstoßen möchte.“ — Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, sowohl wie der Angeklagte wiesen nach, daß diese Wendungen formale Beleidigungen nicht enthalten könnten und daß ihr materieller Inhalt durch das Verhalten des Zeugen gerechtfertigt sei. Dr. Herzfeld machte noch besonders darauf aufmerksam, daß Arbeiter, welche ihresgleichen in ihre Organisation zu zwingen versucht haben, schon wiederholt wegen Erpressung u. s. w. bestraft wurden, hier in diesem Falle habe Bühler genau so gehandelt, wie diese bestraften Arbeiter. Verteidiger sowohl wie Angeklagter nahmen für den Letzteren auch noch besonders den Schutz des § 193 in Anspruch. Dieser müsse dem Angeklagten zugebilligt werden, da er unzweifelhaft berechnete Interessen wahr, wenn er als angestellter Redakteur seiner Organisation diese dort, wo sie bedroht wird, in Schutz nimmt. — Das Gericht, das zu seiner Beratung beinahe 1½ Stunden gebraucht, erkannte, daß in den vom Staatsanwalt inkriminierten Äußerungen unzweifelhaft formale Beleidigungen im Sinne des § 185 enthalten seien. Wohl sei dem Angeklagten der Schutz des § 193 zuzubilligen. Es habe aber die Absicht der Beleidigung vorgelegen. Es sei deshalb in vollem Umfange dem Antrage des Staatsanwalts zu entsprechen. — Also beim ersten Termin erachtete das Gericht schwere Beleidigung nach § 186 für vorliegend, sprach dem Angeklagten den Schutz des § 193 ab und erkannte auf 100 M. Geldstrafe und die üblichen Nebenstrafen. Diesmal wurde dem Angeklagten von denselben Richtern der Schutz des § 193 zurkannt und außerdem nur formale Beleidigung für vorliegend erachtet. Trotz alledem aber erkannte das Gericht auf dieselbe Strafhöhe wie bei der ersten Verhandlung!

### Ist der kaufmännische Lehrherr als Erzieher des Lehrlings anzusehen?

Der **Kaufmannslehrling Christoph Schäfer**, geboren am 1. August 1892, hatte einen Geldbrief, den er für seinen Lehrherrn zur Post tragen sollte, unterschlagen und sich den Inhalt — 3200 M. — angeeignet. Strafantrag hat der Lehrherr nicht gestellt. Das Landgericht Arnberg hat trotzdem den Lehrling am 9. Mai wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil es annahm, daß ein Erziehungsverhältnis nicht vorlag. — Diese Ansicht bezeichnete das Reichsgericht als irrig. Es hob am Dienstag auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

### Boylottprozeß gegen Abschaffung der Heimarbeiter.

Bekanntlich hatte das Konfektionshaus **S. Böhm** in Berlin dem Verlangen auf Einführung der Werkstättenarbeit nicht entsprochen. Darauf waren Boylottflugblätter vor dem Geschäftshaus des Böhm verbreitet, in denen das Publikum aufgefordert wurde, beim Einkauf von Herren- und Knabenkleidern das Geschäft des B. zu meiden. Dasselbe Boylottaufforderung wurde auch im „Vorwärts“ abgedruckt.

Der Kaufmann **B.** hatte infolgedessen gegen den Schneiderverband und den „Vorwärts“ eine einstweilige Verfügung erwirkt, in der dem Beklagten bei einer Geldstrafe die Verbreitung der betreffenden Boylottflugblätter verboten wird. Diese einstweilige Verfügung wurde auf den Widerspruch der Beklagten vom Landgericht Berlin aufgehoben, auf die Verurteilung des Klägers aber vom Kammergericht zu Berlin mit einer einschränkenben Maßgabe bestätigt.

Gegen das Urteil des Kammergerichts hatten die Beklagten Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der VI. Zivilsenat verwarf diese Revision jedoch als unzulässig, weil für die Beklagten das erforderliche Revisionsinteresse (2500 M.) nicht vorhanden sei. Zum Nachweise dieses Interesses hatten die Beklagten unter anderem geltend gemacht, daß der Kläger einen Schaden von 80 000 M. erlitten haben will, sowie daß nach einer Erklärung des Schneiders Friedrich K. in Berlin die Einführung des Werkstättenbetriebes voraussichtlich eine günstige Wirkung auf den Lohn der beteiligten Arbeiter gehabt haben würde, und daß von den Mitgliedern der Zentrale Berlin etwa 1500 in der Heimindustrie beschäftigt seien und diese durch Beseitigung der Heimarbeiter einen vermögensrechtlichen Vorteil von je 2 M. in der Woche erlangen würden. Das Reichsgericht führt in seiner Begründung aus, daß der Wert des Beschwerdegegenstandes der Revision sich nicht nach dem Interesse des Klägers richte, sondern nach dem Interesse, welches der Revisionskläger mit der Revision verfolge. Es komme also hier nur der Geldwert in Betracht, den die Beklagten an der weiteren Herstellung und Verbreitung der Boylottflugblätter und Inserate bis zur Erledigung des Hauptprozesses, von Einlegung der Revision an gerechnet, haben würden. Daß der Kläger einen großen Schadenersatzanspruch geltend mache, komme hier nicht in Betracht, da es sich hier nur um Regelung des streitigen Rechtsverhältnisses handle, das bis zu der anderen Entscheidung in Frage stehe. Der Schneiderverband hätte den Nachweis vielleicht in der Weise erbringen können, daß von ihm dargelegt worden wäre, wie viel Heimarbeiter als Verbandsmitglieder vom Kläger beschäftigt würden. Der wirtschaftliche Nachteil in der Entlohnung als Heimarbeiter oder als Werkstättenarbeiter würde dann das vermögensrechtliche Interesse an der Aufhebung der einstweiligen Verfügung haben darstellen können. Aber auch das könnte nur dann gelten, wenn der Kläger in der Lage wäre, die Werkstättenarbeit

für seinen Gewerbebetrieb alsbald einzuführen; würde er dies mangels der erforderlichen Einrichtungen und Räumlichkeiten nicht vermögen, oder würde sein Betrieb durch den Boykott vernichtet werden, so würde ein Erfolg der Beklagten in dieser Hinsicht überhaupt nicht zu erwarten sein.

## Verfammlungen.

Eine öffentliche **Bäderversammlung**, einberufen vom Verband der Bäder und Konditoren, lagte am Dienstagmorgen im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Heshold sprach über die neue, am 1. Oktober in Kraft tretende Polizeiverordnung, welche der Unsauberkeit in Bädereibetrieben entgegentritt. Unter anderem verbietet die Verordnung das Sitzen und Liegen auf Arbeitstischen und Reihstühlen, das Ausspülen außer in Spudnapfe, welche zu diesem Zweck aufzustellen sind. Ferner verlangt die Verordnung, daß die in den Bädereien beschäftigten Personen mindestens mit sauberem Hemd, Hose, Schürze und Mütze bekleidet sein müssen usw. Der Referent vertrat den Standpunkt: Die Tendenz der Verordnung, das Streben nach Sauberkeit, werde von den Arbeitnehmern mit Freude begrüßt und unterstützt. Nebenbei sei dagegen der Polizeigeist, den die Verordnung atmet, und besonders der Umstand, daß auch die Gesellen für Unsauberkeiten in den Badstuben verantwortlich gemacht und bestraft werden. Selbstverständlich sollen Unsauberkeiten der Gesellen nicht etwa bestrafungswürdig werden, am allerwenigsten durch den Verband, welcher ja von jeher bemüht war, den Gesellen die Unsauberkeiten abzugewöhnen, die sie als Lehrlinge bei vielen Meistern gelernt haben. Aber es müsse dagegen protestiert werden, daß die Gesellen bestraft werden können für Unsauberkeiten, die sie nicht verschuldet haben. Da die Gesellen nicht mehr auf Tischen und Reihstühlen sitzen dürfen, was ja nur geschah, weil keine andere Sitzgelegenheit vorhanden war, so müsse verlangt werden, daß eine Sitzgelegenheit, die in den Bausen benutzt wird, geschaffen werde. Ebenso wie diese Bestimmung sei auch das Gebot, saubere Kleider zu tragen, durchaus berechtigt. Es sei aber zu bedenken, daß die Sauberhaltung der vorgeschriebenen Arbeitskleidung dem Gesellen etwa 2 M. wöchentlich kosten werde. Eine große Ausgabe für Bädereibesitzer, die heute nicht selten nur 8 bis 10 M. Wochenlohn erhalten. Unzulänglich sei die Verordnung darin, daß sie verlangt, das zum Streichen des Brotes benutzte Messer muß täglich erneuert werden. Schon jetzt gelte es als erforderlich, daß das Messer nach jedem Schuß, mindestens aber nach jedem zweiten Schuß Brot erneuert werde. Der Redner schloß mit einem Appell an die Berufsgenossen, der guten Tendenz der Verordnung, dem Bestreben nach größter Sauberkeit, zur Durchführung zu verhelfen, gegen den Polizeigeist derselben aber zu protestieren.

Hierauf referierte **Schneider** über den Verbandstag der Bädermeister, welcher vom 10.—12. August in Hannover abgehalten wird. An der Hand der Tagesordnung dieses Verbandstages wies der Redner nach, daß der größte Teil der Verhandlungen dem Bestreben dienen werde, die gewerkschaftliche Bewegung der Gesellen zu bekämpfen und Sturm zu laufen gegen den Kapitalarbeitsstag. Der Redner kennzeichnete diese arbeitserfeindlichen Bestrebungen und stellte ihnen die Forderungen des Verbandes entgegen, die zu unterstützen jeder Geselle in seinem Interesse verpflichtet sei.

Die Ausführungen der Referenten fanden in der Diskussion allgemeine Zustimmung. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis von der neuen Bädereiverordnung für Berlin und die Provinz Brandenburg. Sie begrüßt den darin zum Ausdruck gebrachten Willen des Schutzes der Gesundheit der Arbeiter und des konsumierenden Publikums und Entfernung der Unsauberkeiten aus den Bädereien, bedauert aber ebensosehr die Ausnahme, die den bisherigen Zustand fast gänzlich fortbestehen läßt. Ebenso sind die Vorschriften über Arbeits- und Wohnräume in keiner Weise ausreichend, da dieselben nicht einmal den Mindestforderungen der Hygiene sowie der Sozialpolitik entsprechen.“

Die Versammlung protestiert aber entschieden gegen den Geist der Verordnung, der den Gesellen die Mitverantwortung für veraltete unsaubere Anlagen und Einrichtungen aufzubürden sucht, indem sie selbst mit unter Strafe gestellt werden, wo die Sauberkeitsfrage in dem Betriebe selbst liegt. Die niedrigen Löhne sind teils auch die Ursache, die dann Unschuldige der Bestrafung ausliefern.

Es fehlt auch für die Durchführung dieser Verordnung wiederum die Kontrolle durch freigewählte Hochleute, wodurch dieselbe wie andere vor ihr auf dem Papier stehen bleiben wird und nie durchgeführt werden kann, was die Bädermeister ja bezüglich der bisherigen Bädereiverordnungen höchstig bestätigen. Die Versammlung erkennt diese Verordnung als eine, wenn auch unvollkommene, Abschlagszahlung auf die berechtigten Forderungen der Gesellschaft an, protestiert aber gegen die in ihr enthaltenen Bestimmungen, welche vom Polizeigeist durchdringt sind, verpflichtet aber trotzdem die Gesellschaft, in jeder Weise für die Durchführung der Verordnung Sorge zu tragen. Das Erstarren der Organisation, des Deutschen Bäderverbandes, und dessen unablässiger Agitations- und Aufklärungsarbeit bietet in letzter Linie allein die Gewähr dafür, daß das tägliche Brot in einwandfreien Räumen und unter reinlichen und menschenwürdigen Bedingungen hergestellt wird.“

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Benzinerexplosion.

**Budapest, 8. Juli.** (B. G.) Heute mittag nach 12 Uhr erfolgte in der großen Färberei und Dampfwascherei Kobalds u. Sohn eine Benzinerexplosion. Das ganze Etablissement stand sofort in Flammen. Bisher wurden zwei Tote und fünf Schwerverletzte aus dem brennenden Fabrikgebäude geborgen; man befürchtet weitere Verluste.

**Budapest, 8. Juli.** (B. T. A.) Zu der Benzinerexplosion in der Kobaldschen Chemischen Färberei wird weiter gemeldet, daß zwei Arbeiter verbrannt sind und vierzehn, zumeist solche, welche aus den oberen Stockwerken herabsprangen, verletzt worden sind. Die übrigen Arbeiter, etwa zweihundert, konnten gerettet werden.

### Die schleichende Krise.

**Köln, 8. Juli.** (B. T. A.) Nach einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Mulhausen im Elsaß beschloß die heutige Versammlung der elsässischen Baumwollspinner und Weber fast einstimmig, eine Betriebseinschränkung bis Ende Oktober auf der gleichen Grundlage wie die der süddeutschen Spinner zu beschließen. Die hindenden Erklärungen der einzelnen Betriebe werden bis zum 13. d. Mts. erwartet.

### Ein sächsischer Gemeindevorsteher.

**Zwickau, 8. Juli.** (B. G.) Der Gemeindevorsteher Volk in Hirschfeld wurde wegen Unterdrückung einer Strafanzage zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Amerikanische Hitze.

**New York, 8. Juli.** (B. G.) Die große Hitze dauert noch immer an. Sie hat bereits viele Opfer gefordert. Unter anderem hat sich der bekannte Großkaufmann Hope aus dem 16. Stockwerk gestürzt, weil er nicht schlafen konnte. Aus gleichem Grunde tödete sich der Kaufmann Bose durch einen Revolveranschlag. Nachrichten aus Boston und Philadelphia berichten, daß auch in den dortigen Städten die Hitze viele Opfer forderte.

Eulenburg vor den Geschworenen.

Aus der Vernehmung des Zeugen Ernst am Dienstag sei nach folgendes nachgetragen:

Ernst soll bei einer Gelegenheit bekundet haben, daß vor seiner Vernehmung der

Hofrat Kistler - München

an ihn geschrieben habe. Hofrat Kistler habe zu ihm gesagt, wenn er etwa nach Berlin kommen sollte, so solle er von Schmuckereien nichts sagen. Der Vorstehende soll dem Zeugen dann noch vorgehalten haben: es habe den Anschein, als ob er immer noch mehr wisse, als das, was er hier sage. In eindringlichen und beweglichen Worten forderte der Vorstehende den Zeugen auf, alles zu sagen, was er wisse. Der Zeuge Ernst soll darauf versichert haben, daß er mit dem Fürsten Eulenburg über seine zu machende Aussage nicht gesprochen habe, wohl aber mit dem Hofrat Kistler, der ihn aufgesucht und später an ihn geschrieben habe, er solle ihn in München besuchen. Hofrat Kistler habe ihm wiederholt gesagt, er solle von vorgelommener Schmuckerei vor Gericht nichts auszusagen, sondern in Berlin einfach zu sagen: er wisse gar nichts. Hofrat Kistler sei in einer Woche zwei bis dreimal bei ihm gewesen. Direkt Geld angeboten habe ihm Hofrat Kistler nicht, auch das Darlehen von 2000 Mark hänge nicht damit zusammen. Auf die Frage eines Geschworenen, ob Hofrat Kistler gleich mit dieser Sache angefangen oder erst über andere Dinge gesprochen habe, soll Zeuge Ernst erklärt haben, daß nach seiner Meinung Hofrat Kistler gleich von jenen Dingen am Starnberger See gesprochen habe.

In der Mittwochssitzung soll Zeuge Ernst nun noch einmal über die

Affäre mit dem Hofrat Kistler

vernommen worden sein. Zur Verlesung kam ein Brief, den letzterer am 27. Januar d. J. an den Zeugen Ernst gerichtet hat. Ernst soll darin aufgefordert worden sein, wegen geschäftlicher Dinge in seine Wohnung in der Herzog-Heinrich-Straße zu kommen. Bei dieser Gelegenheit soll Hofrat K. den Beeinflussungsversuch unternommen haben, wie Zeuge Ernst behauptet. Dieser Teil der Aussage des Zeugen soll außerordentlich sorgfältig festgelegt worden sein und um jedes Mißverständnis zu beseitigen, der Dolmetscher Dr. Hans Fischer eingegriffen haben. Auf diese Weise wurde festgestellt, daß nach der Behauptung des Ernst die Behauptung, die Hofrat Kistler gemacht haben soll, etwa so gelautet habe: „Wann Du nach Berlin mußt, dann sagst halt, Du weißt nix davon.“ Hierbei habe Kistler pantomimisch die Bewegung einer unfittlichen, nicht strafbaren Handlung angedeutet.

Ernst soll sich augenscheinlich viel wohler gefühlt haben, als er das heimliche Idiom vom Dolmetscher vernahm und macht seine Angaben nun weit lebhafter. Hofrat Kistler ist, wie weiter festgestellt wurde, bis Ende 1903 bei dem Fürsten Eulenburg als Sekretär beschäftigt gewesen und jetzt Direktor einer Feuerversicherungs-Gesellschaft. Weiter soll Zeuge Ernst nochmals eingehend über den Brief vernommen worden sein, den der Angeklagte an ihn geschrieben hat und der als Verleitung zum Meineid ausgelegt wird. Nach dem Zeugen Ernst, welcher im Saale verbleibt, wurde Justizrat Verstein wieder hineingerufen und bleibt dort während der weiteren Verhandlung anwesend.

Eulenburgs Brief an Ernst.

Mehrfach wurde der Brief erörtert, den Fürst Eulenburg zwei Tage nach seiner Eidesleistung an den Zeugen geschrieben hat. Wie es heißt, hat in diesem Briefe u. a. etwa folgendes gestanden:

Die infame verleumderische Wunde will uns jetzt noch, nach so vielen Jahren, hineinlegen und Schmutz auf uns werfen. Es ist doch alles verjährt und Du kannst doch nichts sagen. Alles ist nur gemacht, um Dir und mir Schande zu bringen.

Ernst will sich bei dem Empfang des Briefes weiter nichts gedacht haben und erst als er von dem Prozeß Moltke-Garden näheres hörte, auf den Gedanken gekommen sein, daß der Fürst vielleicht von ihm verlange, er solle nichts sagen. — Oberstaatsanwalt Dr. Ikenbiel wies auf die Stelle in dem Briefe hin, worin es hieß: es ist alles verjährt. Das involviere doch, daß etwas vorgekommen sein müsse, was verjährt sei.

Eindrücke Eulenburgs.

Gegenüber den Belandungen des Zeugen Ernst stellte der Angeklagte den Antrag, seinen Sohn Siegwart als

Zeugen zu vernehmen, der einen Tag nach dem Staebele-Prozeß den Zeugen Ernst zufällig in München getroffen und dabei den Eindruck gehabt habe, daß Ernst, der nach seiner Angabe zum Verhüten in München gewesen, garnicht einen so verzweifelten und niedriger gemieterten Eindruck gemacht habe, wie immer behauptet werde. Graf Siegwart Eulenburg habe, als er von dem Ernst hörte, daß dieser zum Prozeß gewesen sei, zunächst seiner Freude Ausdruck gegeben, daß er ja doch nun einmal Gelegenheit gehabt habe, auszusagen und alles zu widerlegen. Aus einer abwehrenden Handbewegung des Ernst habe der Graf Siegwart zu seinem Schreden erfahren, daß irgend etwas passiert sein müsse, und auf seine Frage habe Ernst geantwortet: Es stehe ja schon alles in den „Münchener N. N.“, der Bernstein habe ihm mit Ruchthaus gedroht und da habe er alles sagen müssen. Beim Abschied soll Ernst zu dem Grafen gesagt haben: „Wir sehen uns nimmer wieder.“ Anscheinend soll hierauf geschlossen werden, daß sich Ernst wegen seiner Aussage ein Leid antun wollte.

Zu diesem Punkte soll Landgerichtsdirektor Kanjow darauf hingewiesen haben, daß Ernst ja immer gesagt habe, er sei ganz verzweifelt gewesen, daß er alles sagen mußte, und daß er sich geschämt habe, wieder in die Heimat zu fahren. Tatsächlich ist Ernst bei Nacht und Nebel wieder in Starnberg eingetroffen, hat jeden Verkehr abgedrochen und sich nicht mehr aus dem Hause gewagt.

Zeuge Ernst bestätigte dies: „I hab' mich g'schamt, heim zu fahren. Der Fürst war so a guater Herr, und ma müßt ja ke G'fühl hab'n, wenn einen so etwas net frant macht!“

Ernst Leumund.

Vernommen wurde Johann Bürgermeister Rettenberg-Starnberg. Er gab dem Ernst ein sehr gutes Leumundszeugnis: Ernst erfreue sich eines ausgezeichneten Rufes, sei in Starnberg allgemein geachtet und geschätzt und kein Mensch könne ihm etwas Schlechtes nachsagen. Wenn er einmal in jungen Jahren verführt sei, so trage ihm dies in der Heimat niemand nach. In den achtziger Jahren sei am Starnberger See vielerlei gemunkelt worden über das Verhältnis des Fürsten Eulenburg zu dem Fischer Ernst. Dieser sei auch mehrfach deswegen gehänselt worden. Nach Ansicht des Bürgermeisters hat der Zeuge Ernst die reine Wahrheit gesagt.

Vor der Pause wurde noch Schlossermeister Nieder-Starnberg vernommen. Er soll ausgesagt haben, er habe sich bei dem Staebele-Prozeß in München als Verichterfasser hineingeschmuggelt. Nach seiner Meinung sei Ernst bei diesem Prozeß sehr scharf angefaßt und verängstigt worden. Ernst sei bei seiner Vernehmung „ganz auseinandergegangen“. Insbesondere sei er durch die scharfen Worte, mit denen ihn Justizrat Verstein auf die ihm eventuell drohende Justizhausstrafe hingewiesen, ganz eingeschüchtert worden. Als im Prozeß eine Pause eingetreten war, habe er zum Ernst gesagt: „Beim Du im Recht bist, dann schrei doch halt ebenso.“ Der Zeuge Nieder hatte sich bei dem Staatsanwalt selbst gemeldet unter dem Hinweise darauf, daß er sehr gut informiert sei, mit Ernst gut befreundet sei und dem Staebele-Prozeß beigewohnt habe. Auch dieser Zeuge soll auf Befragen gesagt haben, daß nach seiner Meinung Ernst hier die Wahrheit gesagt habe und vielleicht noch zurückhalte. — Als Leumundzeuge und über die in Starnberg kursierenden Gerüchte wurde Bahmeister Göggerle-Starnberg vernommen. Als der Moltke-Garden-Prozeß an der Tagesordnung war, habe man im Wirtshaus darüber gesprochen und gemeint: nun würde wohl Ernst auch bald herankommen und Aufschlüsse geben können. Man habe auch alles Mögliche gemunkelt, als Ernst plötzlich als Diener vom Grafen Eulenburg angenommen wurde. Der Zeuge hat früher mit Ernst viel verkehrt, und erst als infolge des Staebele-Prozesses Ernst sich von allen zurückgezogen hatte, habe der Verlehr aufgehört. Der Zeuge bezeichnete im übrigen den Ernst als einen ausgezeichneten Charakter und wahrheitsliebenden Menschen.

Riedels Leumund.

Gendarmetriedewachmeister Georg Rogati-Ludwig ist seit 1904 in Ludwig stationiert und kennt den Riedel aus seinem früheren Wohnort. Er schilderte ihn als einen Mann, der sich viel in Wirtschaften aufgehalten, viel Geld ausgegeben habe, wenn er viel getrunken habe, sehr leicht gewalttätig wurde und gern geraucht hat. Die meisten seiner Vorstrafen liegen auf diesem Gebiete. Er habe aber nie gelogen und immer frei heraus alles bekannt, wenn er etwas begangen hätte.

Diesem Zeugnis schloß sich im großen und ganzen der pensionierte Gendarmetriede-Sergeant Schöpfer-Starnberg an.

Dagegen soll die Aussage des Sicherheitskommissars Seuffert sehr ungünstig für Riedel ausgefallen sein. Er hält diesen nicht für glaubwürdig und schöpft diese Ansicht einerseits aus den Vorstrafen des Riedel und aus zwei Anzeigen, die er gegen einen Gastwirt wegen Uebertretung der Polizeistunde gemacht habe und die falsch sein sollen. Er halte es für seine Person nicht für unmöglich, daß Riedel sich etwas ausdenke und es mit seinem Eide bekräftige.

Der Oberstaatsanwalt Dr. Ikenbiel stellte dann, wie wir hören, fest, daß sich das Urteil des Zeugen nicht auf persönlicher Bekanntschaft mit diesem stütze, sondern sich nur aus Mitteilungen von Schulheuten und sonstigen Personen, die mit Riedel zu tun hatten, gebildet habe, wie ja auch das Münchener Urteil schon festgestellt habe.

Justizrat Bernstein hielt es für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß auch im Münchener Prozeß dem Zeugen dieselben Vorhaltungen gemacht worden seien, daß er Riedel, den er gar nicht kenne, des Meineids für fähig halte, während er doch habe zugeben müssen, daß er sich sein Urteil nur aus dem von anderen Leuten Gehörten gebildet habe. — Hierauf wurde die Sitzung nach 4 Uhr auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. — Dem Vernehmen nach soll am Sonnabend eine Sitzung nicht stattfinden.

Zwei kleine, komische Intermezzi gingen der Verhandlung voraus: Das Hauptportal des Gerichtsgebäudes wird stets vorübergehend geschlossen, wenn der Angeklagte die Treppe des großen Treppenhauses hinaufgetragen wird. Am Mittwoch fand nun der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kanjow, bei seinem Erscheinen die Tür verschlossen und erst durch wiederholtes Klopfen und energische Zeichen konnte er den strengen seines Amtes waltenden Beamten zum Öffnen der Tür veranlassen. Nach dem Zeugnisauftrag im Saale trat Zeuge Riedel vor und überreichte eine Rechnung, aus der herborging, daß er seine Schuld an den Gasthofbesitzer nummehr abgetragen hat und, wie er mit dem Ausbrude der Befriedigung hinzusetzte, sogar noch um 5 M. billiger weggekommen ist.

Die Explosion der Roburittfabrik bei Witten-Annen vor dem Reichsversicherungsamt.

Bei der furchtbaren Explosion der Roburittfabrik in Annen bei Witten in Westfalen am 22. November 1906 kamen bekanntlich nicht dem 70 Menschen ums Leben; mehr als 100 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Es fanden zwei furchtbare Explosionen statt. So weit die Verletzten bezog. Getöteten in dem betreffenden Betriebe tätig waren, ist die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes eingetreten.

Es sind aber bei der zweiten Explosion eine große Anzahl von Personen verletzt und getötet worden, die sich bei der Beschäftigung des Brandes und der beabsichtigten Verhütung größerer Folgen betätigten; darunter auch Bergarbeiter und Bergbeamte einer benachbarten Grube. Für diese unglücklichen Opfer hatte die Bergwerks-Berufsgenossenschaft nichts übrig und mußte erst durch das Reichsversicherungsamt zur Erfüllung ihrer Pflichten verurteilt werden.

Die Grundfrage der am Dienstag verhandelten Klage ist folgende:

Im Restaurant des Bahnhofes Annen saßen, als die erste Explosion erfolgte, unter anderen zwei Steiger der benachbarten Grube, welche im ersten Augenblick annahmen, es sei auf der Grube eine Reflexexplosion erfolgt. Als sie nach der Grube eilten, bemerkten sie, daß das ziele 50 Meter vom Schacht entfernte Roburittwerk in Flammen stand und weitere Explosionen, die den Bergwerkbetrieb schwer schädigen konnten, zu erwarten waren.

Sie beteiligten sich — sie waren Mitglieder der Berufsfeuerwehr — an den Löscharbeiten und wurden mit vielen anderen durch die zweite Explosion getötet.

Die Hinterbliebenen stellten Anspruch auf Sterbegeld und Rente. Die Bergwerksberufsgenossenschaft lehnte den Anspruch ab, beruhigte sich auch nicht, als sie vom Schiedsgericht verurteilt wurde, sondern legte Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Die Begründung ist geradezu klassisch.

Die Genossenschaft führte darin unter anderem aus: Als die beiden Steiger sich an den Löscharbeiten beteiligten, haben sie nicht zu-

Kleines feuilleton.

Fingerabdrücke als Beweis- und Legitimationsmittel. Fingerabdrücke haben schon mehr als einmal schwere Verbrecher der Justiz in die Hände geliefert, und wenn jetzt die Polizei nach einem Verbrecher mit ihren Nachforschungen beginnt, forscht sie zu allererst, ob sich an Möbeln, Gebrauchsgegenständen, Fensterscheiben irgend ein Fingerabdruck nachweisen läßt. Bei der Londoner Polizei gibt es eine Abteilung, die nichts weiter zu tun hat, als die Fingerabdrücke der festgenommenen Verbrecher aufzunehmen, zu photographieren und den Sammlungen einzuberleiben. Dieses unselbige Identifizierungsmittel ließe sich aber in noch ganz anderer Weise nutzbar machen. Professor Reich macht den Vorschlag, daß man alle Dokumente, die zur Feststellung der Identität einer Person dienen, durch Fingerabdrücke als echt beglaubigen solle. Dieses Verfahren sei ganz besonders für Pässe und Zahlungsanweisungen zu empfehlen. In Ägypten — erzählt er — werde schon seit langem die Identität der Diensthöfen nur durch Fingerabdrücke festgestellt; diese Fingerabdrücke findet man in den Dienstbüchern. In Annamien bestimme, kraft einer ministeriellen Verfügung vom Jahre 1903, die Vorschriften, daß alle ständesamtlichen Dokumente mit dem Daumenabdruck der in Frage kommenden Person zu versehen sind. Die Argentinische Republik hat im Jahre 1896 verfügt, daß nicht nur die Fingerabdrücke der Verbrecher zu registrieren seien, sondern auch die der Polizeibeamten, der Drophenhelfer, der Diensthöfen und der Diensthöfen. In Argentinien müssen außerdem noch Pässe, Pland- und Hinterlegungscheine durch Fingerabdrücke kontrahiert werden. Derselbe Formalität haben die Vereinigten Staaten auf den Philippinen für Sparkassenbücher vorgeschrieben. Analphabeten brauchen also nicht mehr Zeugen mitzubringen, um sich die Echtheit der üblichen drei Kreuzchen garantieren zu lassen. Das System hat, wie man sieht, in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht; aber dieses System selbst ist schon sehr alt. Vertillon, der Schöpfer des anthropometrischen Dienstes bei der Pariser Polizei, besitzt ein englisches Buch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das der Autor mit dem Abdruck seines rechten Zeigefingers signiert hat. In China konnte man schon im 17. Jahrhundert den Fingerabdruck als „Unterschrift“ für Zivilprozesse. Dieser Abdruck, schreibt Prof. Reich, ist die beste Witterkarte, weil es nicht zwei Personen gibt, bei denen die Zeichnung der Linien auf der Fingerhaut identisch ist.“ Reich meint, daß man, um einen ganz genauen Abdruck zu bekommen, stets den Mittelfinger der linken Hand benutzen soll, denn die Haut dieses Fingers sei gewöhnlich nicht so abgenutzt wie die der anderen Finger.

Elektrische Fernwirkung. Wie die Nürnberger Naturhistorische Gesellschaft mittelst, wurde ihr dieser Tage von dem Nürnberger Lehrer Christoph Wirth ein von ihm erkundener elektrischer Wellenfunkschalter vorgeführt, durch den u. a. ermöglicht wird, unbekannte Schiffe, Torpedos oder lenkbare Luftballons von

einem beliebigen Punkt aus zu steuern und darauf befindliche Maschinen ein- und auszuschalten, Kanonen zu richten und abzufeuern, photographische Apparate in Tätigkeit zu setzen, oder Land- und Seeminen zur Explosion zu bringen. Send- und Empfangsapparat brauchen nicht durch Drähte in Verbindung zu stehen. Die elektrischen Wellen, die mit einer Geschwindigkeit von 400 000 Kilometer pro Sekunde sich fortpflanzen und auf Entfernungen von einigen 100 Kilometern noch wirksam sind, befragen die Vermittlung. Der Wellenfunkschalter, der nur etwa zehn Kilogramm wiegt, kann ohne jede Schwierigkeit an bereits vorhandene Telefunkenapparate angeschlossen und in Tätigkeit gesetzt werden und funktioniert auf die gleiche Entfernung wie die drahtlose Telegraphie. Der Vortragende erläuterte die Wirkung, indem er mittels elektrischer Wellen in beliebiger Reihenfolge elektrische Leuchtwerke und Starkstromlampen ein- und ausschaltete, eine Dampfmaschine in Gang setzte, unfeuerte, außer Betrieb brachte und eine Pulvermine entzündete.

Kunst.

Die Meisterbilder, die der „Kunstwart“ bei G. Callwer in München herausgibt, sind in der „Neuen Reihe“ bereits bei der Nummer 190 angelangt, ein Beweis dafür, daß das verdienstvolle Unternehmen Anerkennung findet. Zu billigen Preisen (Einzelblatt 25 Pf., Doppelblatt 50 Pf.), werden hier technisch, besonders auch im Ton trefflich geratene Abbildungen von gut ausgewählten Werken alter und neuer Malerei mit orientierendem Begleitwort geboten. Für die Mappe nicht minder wie den Bildschmuck der Wand (wofür besondere Rahmen mit Auswechselvorrichtung geliefert werden) liegt hier das schönste Material bereit. Von den zuletzt herausgegebenen Blättern heben wir hervor: Matthias Grünewalds, des tiefempfindenden und malerischen Mittel zum höchsten Stimmungsausdruck steigenden zeitgenössischen Dürers „Verherrlichung Mariæ“ (172/73), Milllets kraftvolle Silhouette des Säemanns sowie „Die Scholle“ (174 und 177), Ludwig Richters idyllischen Brautzug (175), Meubrandts berühmte Schwansee (176) sowie seine von schweren Wollen überhüllte Landschaft von 1838 (189). Holbein ist mit dem Porträt Heinrichs VIII. (179), Schwirb mit der wunderbaren nächtlichen Erscheinung (188) vertreten. Weniger gefällt uns die Wiedergabe der Wäldlinischen Toteninsel im Holzschmitt — Auch die Appenausa haben des „Kunstwart“ haben wieder Rutwachs bekommen. Neben der schon vor längerer Zeit erschienenen Grünwald-Mappe, die diesen eigenartigen und viel zu wenig bekannten großen Künstler endlich weiteren Kreisen erschließt (Preis 2,50 M.), ist auch eine neue Ludwig Richters-Mappe — bereits die vierte — erschienen (1,50 M.). Sie enthält ein paar Landschaften, den köstlichen Holzschmitt „Kunst bringt Günst“ und die farbige Wiedergabe von zwei Aquarellen.

Unser Bibliotheken, die auch dem Kunststreben ihrer Besucher gerecht werden wollen, sollten diese Mappenwerke nicht übersehen und je womöglich zum Anschauen anlegen oder einzelne Blätter in Beschreibungen darbieten.

Humor und Satire.

Entreegeld in der Hofkönigsburg.

Wie ist der Deutsche generös! Das weiß die Welttribüne. Er dachte gar nicht an Erlös, Verschänke die Ruine; Den Bausfonds „Schenk“ er nebether (Das war ein hübscher teurer). Und aus der Schenkung hoch und schwer Erhob sich das Gemäuer.

Rum steht der Deutsche vor der Burg In ehelicht'ger Denkung. Betrachtet was der Bauhirung Geschaffen aus der Schenkung. Rum Dank scheint dort ein Tourniquet (Drehkreuz) Die Arme auszubreiten, Und zahlt er eine Mark Entree, Darf er's sogar durchschreiten.

— Diplomatische Kellame. Herr (hustend): „Hören Sie, wie ich huste?“ — Apotheker: „Ja.“ — Herr: „Und ich habe Ihr Mittel gebraucht, von dem Sie schreiben: Sie husten nicht mehr, wenn Sie Schlaumans Pastillen nehmen.“ — Apotheker: „Ja, husten Sie denn jetzt mehr?“

— Der Pädagoge. „Heut der Reel wie ein Schloßhund! Und dabei prügte ich ihm schon seit einer Stunde Ehrgefühl ein!“ (Lustige Blätter.)

Notizen.

— Tolstoi in Schweden konfisziert. In Stockholm wurde am Montag Tolstois Schrift: „Echt denken, dann handeln“, ein Mahnruf an die Soldaten, nicht auf ihre Kameraden zu schießen, konfisziert. Es wurden 100 000 Exemplare in schwedischer Übersetzung vorgefunden. Gegen den schwedischen Herausgeber der Schrift, den Jungsozialisten Birger Swahn, soll Anklage erhoben werden. Der Leiter der Justizverwaltung erließ in der Schrift eine Aufforderung zu Mauterei.

— Genau 100 Planetoiden sind im vergangenen Jahre als neu gemeldet worden; meist sind es verhältnismäßig kleine Vellensplinter, Sternchen 10.-15. Größe, die zwischen Mars und Jupiter in selbständigen Bahnen die Sonne umkreisen. Der größte der bis jetzt entdeckten hat 834, der kleinste 10 Kilometer Durchmesser. Klassifiziert sind an Planetoiden überhaupt bis jetzt 655 Stück. Jedoch dürfte sich ihre Zahl mit jeder Woche vermehren; denn die Planetoidenjahre hat sich zu einem kleinen Sport innerhalb der Astronomie ausgebildet, wobei der größte Rekord bis jetzt von dem Astronomen J. Palisa mit seinem großen Wiener Refraktor erreicht worden ist.

vor Hund getan, daß sie es tun wollten, um den Bergwerksbetrieb zu schlingen oder demselben zu nützen. Welch abgrundtiefer, engherziger, dem praktischen Leben und dem Empfinden für Hilfsbereitschaft in Not geratener Menschen weitenfremder Bureaucratismus offenbart sich in diesem Einwand! In Konsequenz dieser Weisheit der Berufsgenossenschaft müßte in Fällen, in denen es sich um eventuelle Rettung von Menschen und Sachen handelt, der Hilfsbereite erst seine Absicht, helfen zu wollen, sein äußerlich zu Papier bringen, vielleicht auch erst polizeilich oder gerichtlich beglaubigen lassen und das Dokument an einem sicheren Ort deponieren, bevor er seinem Menschenrecht und seiner Menschenpflicht, Kollektiven beizuhelfen, nachkommt. Mögen inzwischen auch Menschenleben zugrunde gehen oder Produktionsmittel zerstört werden. So denken die Berufsgenossenschaften, deren „weitverzweigtes soziales Empfinden“ hohe Beamte — wir erinnern an den Präsidenten des Reichsversicherungsamts und an den Staatssekretär des Innern — loben.

Zur vorliegenden Falle wurde der Bergwerksbetrieb um circa 100 000 M. insbesondere durch die zweite Explosion geschädigt. Die Fördergeräte wurden zerstört und die Wasserhaltung in Gefahr gebracht; die Bergleute mußten auf Leitern zutage steigen. Die Genossenschaft begründete ihren Rekurs noch mit einem zweiten Einwand. Die Hilfe, welche die Bergwerksgenossenschaft leistet, sei nicht bloß dem Bergwerksbetrieb, sondern auch anderen Betrieben und Personen zugute gekommen — wie komme sie, die Bergwerks-Berufsgenossenschaft, dazu, die Kosten zu tragen? „Welch weitverzweigtes soziales Empfinden“ spricht auch aus diesen Worten.

Das Reichsversicherungsamt wies die Genossenschaft mit ihrem Rekurs kostenpflichtig ab und hat damit zugleich ein Präjudiz für die übrigen Fälle geschaffen, die Folgen jener Explosion sind.

Bei den Lösungs- und Rettungsarbeiten ist auch eine größere Anzahl Feuerwehrleute getötet. Weber die Freiwillige, noch die Pflicht- noch die Berufsfeuerwehr ist dem Unfallversicherungsgesetz unterstellt. Haben die Hinterbliebenen dieser unglücklichen Opfer einen Anspruch auf Rente oder auf Schadenersatz? Bei sinntsprechender Anwendung des Gedanken, der dem Unfallversicherungsgesetz zugrunde liegen sollte, könnte man die Feuerwehrleute zu Personen rechnen, die in dem Betriebe der explodierten Fabrik beschäftigt sind. Denn zum ordnungsmäßigen Betriebe einer Fabrik gehört auch der Versuch, die Fabrik und die in ihr beschäftigten Personen vor den Folgen einer Explosion zu retten. Danach hätte also die Berufsfeuerwehr der chemischen Industrie für die Hinterbliebenen der bei den Rettungsversuchen getöteten Feuerwehrleute Renten zu zahlen. Allein die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts hat von Anfang an auf einem entgegen gesetzten Standpunkte gestanden. Die Rotwendigkeit, allgemein, auch abgesehen von einem Fabrikbrande, verunglückten Feuerwehrleuten und deren Hinterbliebenen Entschädigungen zu zahlen, ist von der Sozialdemokratie stets betont, auch von den anderen Parteien anerkannt. Aber die bürgerlichen Parteien haben die Verwirklichung dieser als notwendig anerkannten Forderung

hintertrieben. Selbstverständlich müßte, falls die Feuerwehr unfallversicherungspflichtig werden soll, die Organisation der Unfallorgane eine völlig andere als die jeder sozialen Pflichterfüllung und jeder Verbesserung entgegenstehende heutige Organisation von Berufs- genossenschaften sein. Entweder müßte ein allgemeines wirkliches Reichs- versicherungsamt eingerichtet werden, wie es von sozialdemokratischer Seite bereits bei der Beratung der Unfallgesetzgebung gefordert war. Von dieser Reichsversicherungs-Gesellschaft hätten provinziale oder lokale Unterorganisationen zu reorganisieren — eine ähnliche Organisation hat ja jede größere Versicherungsgesellschaft. Oder eine Reihe territorialer Versicherungsgenossenschaften hätten Deutschland zu umspannen. An den letzteren Gedanken anknüpfend legte das Reichs- amt des Innern im Jahre 1894 eine gesetzgeberische Arbeit vor. Dieser Entwurf konnte unter anderen Verbesserungen auch die Ver- sicherung der Feuerwehrleute, ebenso die einer Reihe anderer Personen, z. B. der in wissenschaftlichen Laboratorien arbeitenden Vorseher. Aber die konservativen und nationalliberalen Scharfmacher liefen gegen diesen Plan Sturm. Er wurde bereits im Bundesrat be- seitigt. Einige Jahre darauf legte die Regierung bekanntlich dem Reichstage einen Entwurf vor, der, auf territorialem Unterbau be- ruhend, die Versicherung der Feuerwehrleute ermöglichte. Vor den Augen der Scharfmacher fand auch dieser Entwurf selbst in der von den bürgerlichen Parteien ausgehenden Form keine Gnade. Er wurde als sozialdemokratische Arbeit erklärt und gelangte nicht zur zweiten Lesung im Reichstage. Die einige Jahre später vorgelegte Unfallversicherungsnovelle ist Gesetz geworden, nachdem die bürgerlichen Parteien so ziemlich alle Verbesserungen niedergestimmt hatten, die der Zentralverband der Scharfmacher für unannehmbar erklärt hatte. Hierhin gehörte die Versicherung der Feuerwehrleute. Wird nun endlich die Reichsregierung eine Unfallversicherung der Feuerwehrleute beantragen?

Die Ammerer Explosion hat unsägliche Unglück nicht nur über die in der Roburitsfabrik und benachbarten Bergwerken beschäftigten Arbeiter und über Feuerwehrleute gebracht. Es hat den in Betracht kommenden Gemeinden und deren Einwohnern schwere finanzielle Nachteile, viele um ihr Hab und Gut gebracht. Und niemand hatte nach der bestehenden Gesetz- gebung hierfür, da kein „Verschulden“ der Fabrik nachweisbar ist. Von sozialdemokratischer Seite wurde im Reichstage bei zwei Gelegenheiten beantragt, diese ungerechte Last des Gesetzes aus- zufällen. Aus Anlaß der Ammerer Explosion und des Brandes der Jelluloidfabrik zu Geispolzheim am 10. Januar 1907 hatte die sozialdemokratische Fraktion beantragt, „gesetzgeberische Maßnahmen und bundesratliche Verordnungen auf Grund der Erwerbsordnung in die Wege zu leiten, wodurch derartigen Unglücksfällen nach Möglichkeit vorgebeugt und eine wirksame gesetzliche Ent- schädigungspflicht zugunsten aller Beschädigten geschaffen wird“. Diese Resolution wurde am 16. April 1907 mit großer Mehrheit angenommen. Bislang hat man aber von keinerlei gesetzgeberischen Vorarbeiten oder einem Gesetz- entwurf, der dieses Verlangen erfüllt, gehört. Im Gegenteil.

Als bei Gelegenheit der Verschlechterung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Herhaller-Paragraf) die Sozialdemokraten anregten, die Haftpflicht der mit Dynamit oder anderen explosiven Stoffen arbeitenden Fabriken zu erweitern und die mit elementarer Kraft arbeitenden Unternehmungen sowie die mit elementarer Kraft be- wegten Triebwerke für allen durch sie verursachten Schäden haftbar zu machen, wurde von den bürgerlichen Parteien dieser Antrag nieder- gestimmt. Das „weitverzweigte soziale Empfinden“ des freisinnig- konservativen Blocks steht auf demselben tiefen Niveau wie das ge- schäbterte der Bergwerks-Berufsgenossenschaft.

Im Strafverfahren ist, wie das bei Unglücksfällen, denen wesentlich Arbeiter zum Opfer fallen, in Preußen nicht mehr be- wunderlich ist, die Ursache der Unglückskatastrophe nicht aufgefährt. Dieser Tage stand der Leiter der noch heute nicht wieder in Betrieb gesetzten Roburitsfabrik, Direktor Franke, vor der Bochumer Strafkammer unter der Anklage, Roburit, Marke 1a, 1c und 8 in den Verkehr gebracht zu haben, wiewohl die Erlaubnis zum In- verkehrbringen nur für Roburit Marke 1 erteilt war. Er wurde zu der nach § 9 des Sprengstoffgesetzes gesetzlich niedrigst zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sein abgeurteiltes Vergehen stand mit der Explosion, wie auch der Staatsanwalt be- tonte, in keiner Beziehung.

### Aus der Frauenbewegung.

**Veranstaltungen — Versammlungen.**

**Allgemeiner Wahlverein (Rosenthaler Vorstadt).** Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Jahlabend der Genossinnen bei Häbner, Watzstraße 7. Freitag, den 10. Juli, bei Leppien, Brunnenstraße 80. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Vertrauensperson.

**Ziegel-Vorsigwalde.** Montag Dampfpartie nach Papenberge. Treff- punkt um 9 Uhr vormittags Dampferstation. Während der Ferien finden wöchentlich zweimal von 2 bis 6 Uhr Kinderpiele statt (Dienstag und Freitag). Treffpunkt in Ziegel, August Müllerstraße, Ecke Rüdigerstraße, am Marktplatz. Für Vorsigwalde Schubartstraße, Ecke Ernststraße.

**Deutscher Arbeiter-Abkündendeband, Ortsgruppe Berlin.** Morgen (Freitag) abend 1/2 9 Uhr im „Englischen Hof“, Neue Rohstraße 3: General- versammlung.

**Arbeiter-Amateur-Photographen-Verein „Jubel“.** Jeden Donnerstag abends 9 Uhr, Brunnenstr. 30: Sitzung mit praktischen Übungen. Gäste willkommen.

**Kritischer Marktbericht der nächsten Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen.** Marktlage: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Wild: Zufuhr genügend, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise gut. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft still, Preise nachgebend. Fische: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise für Butter ansiehend. Gemüse, Obst und Saisongüter: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise gedrückt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, den 9. Juli.**  
Neues ital. Operntheater. Lamm- häuser. (Anfang 7 Uhr.)  
Anfang 8 Uhr.  
Deutsch. Die Wittiggrün. Kammerspiele. Selbstern.  
Neues. Der Herrliche. Neues Schauspielhaus. Die Dörrprinzessin.  
Kleines. Geschlossen.  
Berliner. Kaffee.  
Kupferhaus. Die Blume Raus.  
Wespen. Ein Walzertraum.  
Schiller u. Wagner-Theater.) König für einen Tag.  
Friedrich-Wilhelmstädt. Schan- kelhaus. Die Diebin.  
Thalia. Der Mann mit dem No- nocle.  
Bernhard Kose. Im Hause der Sünde.  
Metropol. Das muß man seh'n.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Wipps. London Suburbia. Spe- zialitäten.  
Wassage. Berlin in Stimmung. Spezialitäten.  
Carl Haberland. Spezialitäten.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Waldhalla. Spezialitäten.  
Urania. Landstraße 18/19. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.  
Sternwarte. Annalbenstr. 67/62.

**Schiller-Theater O.**  
(Wagner-Theater.) Moritz-Oper.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
König für einen Tag.  
(Si j'étais roi.)  
Komische Oper in 4 Akten, von H. Adam.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Gastspiel Heinrich Bötel:  
Der Troubadour.  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Zum 1. Male:  
Die Hoffnung auf Segen.

**Berliner Theater.**  
Täglich: Raffles.

**Theater des Westens.**  
Abends 8 Uhr:  
Ein Walzertraum.  
Operette von Oskar Strauß.

**Friedrich-Wilhelmstädtisches**  
8 Uhr. Schauspielhaus. 8 Uhr.  
Sommerpielzelt. Leitung v. G. Witt.  
Die Diebin. (Leah Kischka)  
Sensationsdramen in 4 Akten von G. M. & W. Lellan.  
Freitag: Die Diebin.  
Sonnabend: Die Diebin.

**Waldhalla- Theater**  
Waldbergsweg 19/20, Rosenthal. Ter. Spezialitätenvorst. im Garten. Neues Programm.  
Bei schönem Wetter i. Theater. Anf. der Vorstellg. 8 Uhr. Anf. des Gartenfests. 5 Uhr. Kleines Preis.

**Urania.**  
Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
Von der Zugspitze zum Watzmann.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich:  
Gr. Militär-Doppel-Konzert  
Eintritt 1 M.  
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren — die Hälfte.

**Lustspielhaus.**  
Sommerpreise. Abends 8 Uhr:  
Die blaue Maus.

**BERNHARD ROSE THEATER**  
Gr. Frankfurter Str. 102.  
Im Hause der Sünde  
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.  
Auf der Sommerbühne:  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Theatervorstellung. Spezialitäten.  
u. a.: Gastspiel Rud. Mälzer.

**Metropol-Theater**  
Zum 291. Male:  
Das muß man seh'n.  
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.  
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**Apollo Theater**  
Ein Bomben-Lacherfolg.  
10 Uhr:  
London Suburbia.  
Große englische Burlesk-Parodie in 2 Bildern, ausgeführt von Bert Bernards Original-Kompanie.  
Vorher 8 Uhr: Die neuen Attraktionen u. „Die sieben Grisetten“.

**Sanssouci.** Kottbusser Straße 6.  
Direktion Wilhelm Roemer.  
Deute Donnerstag:  
Erstklassige Vorträge. Tanz- Kränzh. von Hoffmanns Nordd. Sängern  
Kolossaler Erfolg des neuen Programms.  
Beg. Sonntag, 5. mocht. 8 U.

**Volksgarten-Theater**  
— am Bahnhof Gesundbrunnen. —  
Gente:  
Konzert, Theater, Spezialitäten- Vorträge.  
Großes Brillant-Schlacht- Feuerwerk mit voller Orchester-Musik.

**Freie Volksbühne**  
Die alten Mitgliedskarten müssen behufs Erneuerung zum Umtausch in den Zahlstellen abgegeben werden.  
Desgleichen sind im Monat Juli alle Umschreibungen in andere Zahlstellen zu bewirken. 241/9\*

**Arnold Scholz. Neue Welt.** Hasen- heide 103-114.  
Donnerstag, den 9. Juli: Elite-Tag!  
Großes Doppelkonzert.  
Spezialitäten - Vorstellung.  
Mr. Gadbin II.  
tollkühner Kopfsprung aus der 6. Etage  
Monster-Feuerwerk  
des Pyrotechnikers Adolf Beck.  
Tanz-Reunion.  
Anfang des Konzerts 5 Uhr. Entree 50 Pf.

**WINTER GARTEN**  
Abwechslungsreiches Programm  
von  
Publikum und Presse glänzend beurteilt.

**Passage-Theater.**  
Der größte Saisonserfolg  
Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burleske  
Berlin in Stimmung!  
Das Tollste vom Tollen und die neuen Juli-Spezialitäten.

**Diez' Spezialitäten-Theater**  
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.  
Bequemste Fahrgelegenheit nach allen Stadtrichtungen.  
Ob schön! Täglich: Ob Regen!  
Das neue und beste Programm Berlins  
Bochentags Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.  
Sonntags Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pf.  
Großer Ball. Kaffeestübe. Volksbelustigungen aller Art.

**Schweizer Garten.**  
Am Königstor — Am Friedrichshain.  
Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.  
Rez.: Riccardo Tomische Pantomime:  
Die Einbrecher von New York.  
Jeden Abend Berlin steht Kopf.  
10 Uhr:  
Urkomische Gefangenspoße von 2. Uly. Volksbelustigungen. Kineamatograph. Jeden Mittwoch: Kinderkreuzerfahrt.

**Brunnen-Theater**  
Sahstraße 68. Direkt.: Willi Volt.  
Täglich:  
Der deutsche Michel.  
Erstklassige Spezialitäten.  
Karl Braun, Verwandlungs-Künstler.  
5 Schenk Marvoly's.  
Trio Busson.  
Paul Coradini.  
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Vorverkauf von 10 Uhr ab.

**Passage-Panoptikum.**  
Ohne Extra-Entree.  
Der Riese aller Riesen  
Pisjakoff  
Eintritt 50 Pf.  
Kinder, Soldaten 25 Pf.

**Max Kliems Sommer-Theater.**  
— Hasenheide 13-15. —  
Wittische Leitung: Bernhard Lango  
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
Mittwoch: Kinderfest.  
Donnerstag: Elite-Tag.

**Berliner Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9  
Täglich:  
Die Welt ein Paradies  
große Ausstattung-Revue und erstklassige Spezialitäten.  
Anf. Sonntag 4 Uhr, Wechent. 4 1/2 Uhr.  
Im Saale: Täglich gr. Ball.

**Gstbahn-Park**  
Am Köstritzerplatz, Rödorsdorferstr. 71  
Hermann Imbs.  
Täglich:  
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten- Vorstellung.

**Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.**  
Anfang Bochentags 8 Uhr.  
Anfang Sonntags 7 Uhr.

**Fröhels Allerlei-Theater.**  
Schönhauser Allee 148.  
Täglich:  
Berliner Herzen.  
Vollständig in 2 Akten.  
Dazu erstklassige Spezialitäten.

**Fahrräder billiger!** direkt ab Fabrik.  
Neue Fahrräder 40.—, 45.—, 50.—, in elegantester Bauartausführung, 10jährige Garantie 75 M., Laubhoden 150, Schutzkappe 1,50, Beleuchte 0,75  
Sowie sämtliche Wohnbedarfsgüter: Betten, Wägen, Wandinstrumente, Nähmaschinen usw. Man bestimme sofort reichhaltig, 186 Seiten farben Neupostkatal. grat. u. info. E. Machnow, Weismolerstr. 14

**Steppdecken Extrapreise!**  
Emil Lefèvre  
Berlin Süd. Seit 1882  
nur Oranienstr. 158

**Bunt Cretonne** Ersatz für 300 Deckbett 3  
**Similiseide** in den Farben 525 750  
**Wollatlas** rot, blau, oliv 675 850  
**Bunte Normal-Schlafdecken** 150 250 350  
**Wolldecken** ganz dick 300 400  
**Räumungs-Extralist**  
enorm billiger Angebote gratis und franko.

# Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Zentrale Berlin III.

Neue Königstr. 6.

Montag, den 13. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, in Kellers Festhale, Kopenstr. 29:

## Öffentliche Versammlung

aller Wäscher, Schneider, Näherinnen, Plätterinnen, Wäscherinnen, Heimarbeiterinnen und aller in Wasch- und Plättanstalten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Der Einfluss der gewerkschaftlichen Organisation auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen.“ Referent: Genosse A. Mirus-Berlin.

2. Berichterstattung über die letzte Sitzung mit den Wäsche-fabrikanten und ihre Begründung der Tarifbindung.

**Kollegen und Kolleginnen!** Da die Wäsche-fabrikanten Berlin die im Jahre 1906 abgeschlossenen Tarifverträge und gekündigt haben, fordern sie ihre Absicht, der Arbeiter-schaft reduzierte Tarife auf die Dauer von fünf Jahren aufzuzwingen. So ist es Pflicht aller in dieser Branche Beschäftigten, besonders Pflicht der Heimarbeiterinnen, da sie in hohem Maße an dieser Frage beteiligt sind, in obiger Versammlung zu erscheinen.

**Parteigenossen!** Wir richten an Euch die Bitte, auf diese von uns einberufene Versammlung Eure Frauen, Löhner und Bekannte, soweit sie in der Wäsche-industrie, sei es als Fabrik- oder Heimarbeiterin beschäftigt sind, aufmerksam zu machen und zu veranlassen, daß sie diese Versammlung besuchen und dem Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Zentrale Berlin III, als Mitglieder beitreten.

Die Ortsverwaltung Berlin III.

Wilh. Euse, Vorsitzender.

252/7\*

# Zentral-Verband deutscher Mühlenarbeiter.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 15:

## Öffentliche Versammlung

für alle in

Mühlen beschäftigten Personen

inkl. Müller, Mäher- u. Holzarbeiter, Geiger, Maschinisten usw.)

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Vortrag über das Thema: „Ursachen und Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise in der Mühlenindustrie und die Notwendigkeit einer starken Mühlenarbeiter-Organisation.“  
Referent: Kollege Th. Bartels-Köln, Arbeitersekretär.

3. Diskussion.  
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung und im Interesse der wirtschaftlichen Lage der Mühlenarbeiter-schaft Groß-Berlins ist es unbedingt notwendig, daß jeder Kollege diese Versammlung besucht.

Die unserem Verband noch fernstehenden Kollegen sind ganz besonders eingeladen.

Der Einberufer.

H. K.: Karl Polchow, Friedrichshofer Straße 4.



Das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuh-Industrie.



Jedes Paar wird von geschulten Arbeitern aus besten Rohstoffen hergestellt.

Einheitspreis 12.50  
Ferdinand die Musterbuch V

# SALAMANDER

SCHUHGESELLSCHAFT m. b. H.

CENTRALE  
W. Friedrichstr. 122.

C. Kluge 47  
SW. Friedrichstr. 221

# Haemacolade

nach wissenschaftlichen Prinzipien hergestellt

## blutbildendes Nähr- u. Kräftigungsmittel

enthält im Pfund:

- 20,0 Gramm chemisch reines, trocknes, natives Haemoglobin
- 7,5 Gramm Chloratrium
- 40,0 Gramm Stärkemehl
- 432,5 Gr. Schokoladepulver bzw. in Tafelform Schokoladenmasse

(Diese Schokolade ist selbstredend wie jede reine Schokolade und im gleichen Mengenverhältnis nur aus Kakao und Zucker hergestellt.)

## Offener kann kein Fabrikant die Zusammensetzung seiner Präparate angeben!

Hiernach kann sich jeder selbst berechnen, wie preiswert Haemacolade ist! Uebrigens verbilligt sich der Preis der Pulverform (Pfund 2.- Mk.) noch bei längerem Gebrauch durch das Bonussystem.

## Wie wirken die einzelnen Bestandteile?

1. **Haemoglobin** wirkt in erster Linie appetitanregend und hierdurch beeinflusst es das Allgemeinbefinden des Körpers und seiner einzelnen Teile. Die oft unbegreifliche und überraschende Wirkung des Haemoglobins ist so allgemein bekannt, als dass man dieselbe immer zu wiederholen nötig hätte. Eine grössere Menge Haemoglobin zu verwenden ist nicht angebracht, da sie doch unausgenutzt abgeschieden würde.
2. **Chloratrium** verdaut, schützt das Haemoglobin vor Zersetzung und Coagulation und beeinflusst den Geschmack desselben sehr günstig.
3. **Stärkemehl**. Abgesehen von einem gewissen Nährwert macht es die Haemacolade beim Aufbrühen sämiger, also angenehmer zu trinken und leichter bekömmlich. Ausserdem aber (und das ist die Hauptsache) verhindert es das Ausfallen des Haemoglobins bei ev. zu starkem Erhitzen.
4. **Schokolade**. Dieselbe gibt der Haemacolade den Wohlgeschmack. Ausserdem besitzt dieselbe unstreitbar gewisse nicht zu unterschätzende Nährwerte, wie wohl allgemein bekannt. Die Mischung mit den vorgenannten Bestandteilen macht sie jedoch erst ganz besonders leicht verdaulich und kräftigend.

## Haemacolade

in Pulverform — zum Aufbrühen

1 Pfd. 2.00 Mark

soll als Frühstück- und Abendgetränk genossen werden.

## Haemacolade

in Tafelform — zum Rohessen

1 Tafel 50 Pfennig

bes. geeignet z. Mitnehmen auf Reisen, Fuesstour, ins Geschäft etc.

Weltere Mitteilungen und Prospekte durch  
**FRITZ SAUER, BERLIN W. 30**

## W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Hill. Brunnenstr. 16  
Benefiz u. d. Regisseur C. Reich.  
**Der Hüttenbesitzer.**  
Martha Logier, Felix Gluth, Adolf Stöckel u. a. als Gäste.  
Anf. 6 Uhr. Kasseöffn. 3-6 Uhr.  
Während u. nach d. Vorstellung: Benefiz-Gall.

## Wanzen

Schwaben, Russen, Flöhe, Bliegen, Blattläuse etc. werden durch meine unschmerzbringenden Spezialmittel nebst Brut vollständig vertilgt. In Flaschen resp. Schachteln a 30 Pf., 50 Pf., 1.00 bis 3.75 Mk.  
Zahlreiche lobende Anerkennungen.  
1000 M. Belohnung demj., der mir ein. Richterfolg nachweist.  
Hugo Barth, Drogerie, Brunnenstr. 14.

## Westmanns Trauermagazin

Hauptgeschäft:  
Berlin W., Mohrenstraße 37a, an den Kolonnen, 2. Haus von der Zeughausstrasse, und NO., Gr. Frankfurterstr. 115, 2. Haus von der Hindenburgstrasse, und SW., Eismarktstr. 16, St. II.; Gust. Krüger, Stargarderstr. 3, Hof II.; sowie bei folgenden Mitgliedern: A. Brunzel, Wilsnackerstr. 61; Karl Mahn, Eisenbahnstr. 31, II.; N. Schacht, Neue Königstr. 87, Laden. 464b

Es empfiehlt sich bei eintretendem Trauerfall möglichst sofort Westmanns Trauermagazin

10 % Rabatt in bar!

## Andreas-Garten, Andreasstr. 26.

Rekonstruktion. Empfehle meine neu renovierten Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Fremdenlogis, Regeldahn, Garten, B. Bier, gute Speisen u. Getränke, Mittagstisch von 60 Pf. an mit Bier. 32712\*  
Jeden Sonntag **TANZ** bei freiem Entree  
Es ladet freundlich ein Der Herr F. Merkowski.

## Abgerissen

u. unmodern an Garderobe brauchen Sie bei unseren Preisen nicht zu gehen. Wir empfehlen getragene  
**Monatsgarderobe**  
in feinsten Werkstätten gearbeitet, von Herrschaften, Doktoren, Kavaliern nur Wochen gebraucht  
Monats-Anzüge 7, 10, 14, 18 M.  
Monats-Paletots 5, 8, 12, 16 M.  
**J. Wand** Hauptgeschäft:  
Große Frankfurter Str. 116  
2. Geschäft: Chausseestr. 89  
3. Geschäft: Chausseestr. 86  
Bekanntestes Spezial-Geschäft für Monatsgarderoben Berlins.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die kauerige Mitteilung, daß am 7. Juli 1906 mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Max Scholz**  
nach langem Leiden gestorben ist. Um stille Teilnahme bittet Frau Luise Scholz nebst Kindern. Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt. 466b

**Sozialdemokrat. Wahlverein**  
für den  
4. Berliner Reichstagswahlkreis  
Stalauer Viertel.  
(Bezirk 553a.)  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler  
**Max Scholz**  
(Boghaener Str. 23/24)  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler  
**Max Scholz**  
am 7. Juli verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
86/17 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Schmiede Deutschlands.**  
Zahlstelle Berlin.  
**Nachruf.**  
Am 1. Juli d. J. verstarb nach mehrmonatlichem Krankenlager an Nieren- und Leberleiden der Kollege  
**Richard Runge**  
im Alter von 48 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
176/10 Die Ortsverwaltung.

Am Mittwoch, den 8. Juli, morgens 3 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Frau  
**Klara Theuer**  
geb. Wiedacht 463b  
im 42. Lebensjahre.  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an  
Edmund Theuer nebst Kindern.  
Berlin SW., Wäldchenstr. 116.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Friedhof der Christus-Gemeinde in Mariendorf aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten meines lieben Mannes, speziell dem Wahlverein Charlottenburg, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband und den Kollegen der Firma Georg Grauert, Stalauer, meinen besten Dank für die Teilnahme am Begräbnis meines Mannes. 36432  
**Hedwig Kamrath**  
nebst Kindern.

Allen Parteigenossen empfiehlt seine  
**Blumen- und Kranzbinderei.**  
**Gustav Neumann**  
455b Böttowstr. 30. 465b  
Die  
außerordentliche  
**General-Versammlung**  
für die Mitglieder der  
**Kranken- und Sterbekasse der Fuhrherren, Kutscher und verwandten Berufsgenossen**, Eintracht, E.-G. Nr. 60, Kleinstr. 17, findet am  
**Freitag, den 10. Juli,**  
abends 9 Uhr,  
in **Dräsel's Festhale, Neue Friedrichstr. 35,** statt.  
Die Tagesordnung ist folgende:  
1. Anträge auf Statutenänderung der §§ 6, 8, 13, 16, 22 und 25 des Statuts.  
2. Neuwahl des ersten Vorsitzenden.  
3. Bericht vom Krankenlassenkongreß.  
4. Verschiedenes.  
Der Vorstand,  
J. A.: Paul Rant.

**Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.**  
Sonnabend, den 18. Juli d. J., in den Gesamträumen des Böhm. Brauhauses, Landb. Allee 11-13:  
**31. Stiftungs-Fest**  
verbunden mit der Feier des 50-jährigen Gesellenjubiläums unserer Mitglieder: H. Juhls, Fr. Duprés, W. Werner, E. Hoffmann.  
**Gr. Sommerfestball. Gr. Festpolonäse.**  
Bei günstigem Wetter: **Garten-Konzert.**  
Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree: Herren 50, Damen 30 Pf. — Ende 7 1/2  
Abendkasse findet nicht statt.  
Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins laden wir hierzu freundlichst ein. **Das Komitee.**  
Eintrittskarten sind vorher bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: H. Girke, Waldemarstr. 49, part.; E. Postler, Graunstr. 39, III.; Fr. Hagenstein, Solmsstr. 21, v. III.; W. Haupt, Schönleinstr. 7, v. I.; H. Mathiasius, Boxhagener Straße 32, Querg. IV.; F. Büchner, Elisabeth-Ufer 36; Hirschkors, Barnimstr. 29 b. Bahn; Boltz, Esmarchstr. 16, St. II.; Gust. Krüger, Stargarderstr. 3, Hof II.; sowie bei folgenden Mitgliedern: A. Brunzel, Wilsnackerstr. 61; Karl Mahn, Eisenbahnstraße 31, II.; N. Schacht, Neue Königstr. 87, Laden. 464b



# Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! 34982\*  
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.

Unvergleichlicher Unterbau, auch in moderner  
Stückweise.

Elektrische für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.



## Pfeckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, erzeugt rosiges, jugendliches Fluschen, reine weiße sammet-  
weiche Haut und zarten blühendsten Teint. A Stück 50 Pfg. überall zu haben.

Bestes Teilzahl-Geschäft  
für **Brennabor-Räder!**  
Kein Laden!  
Günstigste  
Bedingungen.  
Berlin SO.  
Louis Barth, Brückenstr. 10a, pl.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuer Katalog  
M. Empfehlung Aerzte u. Prof. grad. ufr  
H. Wagner, Gesundheitsrat  
Berlin NW, Friedrichsstraße 91/92

### 2. Ziehung 1. Kl. 219. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1908, vormittags.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden  
Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

255 344 499 536 844 930 1152 373 77 543 96 695  
2030 [100] 294 [200] 319 470 75 543 640 735 917 3033  
246 50 623 820 921 35 4008 98 100 333 65 304 726 [100]  
807 338 5233 34 65 801 971 6008 35 449 730 713 74 324  
69 410 70 783 956 8129 237 306 13 39 34 409 622 9248 632  
40 54 727 809  
10337 453 978 [200] 11436 [200] 530 702 815 47 12388  
659 738 908 85 13162 778 843 14307 9 425 [100] 39 731  
1510418 124 252 65 414 581 850 914 56 16026 118 468  
859 690 828 17142 204 90 91 325 838 774 941 18079 144  
84 233 86 88 353 564 19129 226 507 850  
20028 181 97 306 [100] 406 21058 61 62 84 119 64 807  
[200] 65 [400] 488 559 674 758 84 22382 496 539 701 882  
851 23282 705 64 854 917 96 24383 500 479 707 84 941  
76 25132 242 357 63 86 445 509 618 93 97 26384 314 489  
[200] 611 [100] 25 91 996 27266 66 [100] 415 733 811 69  
947 [100] 28196 7 849 657 84 29020 22 39 55 181 251  
866 908 39  
30002 37 48 118 25 311 34 57 741 89 996 31376 570  
879 700 873 954 32228 551 618 39 874 949 73 33025 [100]  
87 130 811 34 673 645 712 85 869 34048 432 605 701 866  
33075 261 473 383 93 741 84 36096 [200] 851 37137 209  
314 470 81 569 661 787 823 71 967 38010 403 [200] 527 30  
743 812 39045 227 348 77 493 689 97 778 924  
40943 128 77 247 [100] 375 638 35 67 847 [100] 869  
441019 81 176 307 80 443 [100] 63 548 58 728 42645  
305 268 863 [100] 497 561 704 35 654 43046 89 95 4040  
183 557 790 847 [200] 44076 87 143 83 4692 16 30 87 896  
865 777 45358 166 467 751 71 887 46092 229 50 96 848  
663 815 47300 19 63 453 587 954 48699 711 19 76 63  
49122 37 34 239 63 654 700 81  
50162 94 320 53 711 816 51138 54 315 76 772 811  
52008 104 263 [200] 72 812 82 958 83 53096 110 80 845  
61 92 927 35 54089 71 884 91 689 778 907 55689 84 19  
779 925 [200] 27 56908 393 440 551 914 57003 65 150  
241 363 622 77 58318 621 96 978 59044 70 200 83 410 506  
642 992  
60135 25 79 88 215 30 200 410 664 906 67 61156 94  
897 397 [100] 473 513 [200] 709 81 822 73 62944 138 69 512  
898 91 63944 90 84 367 627 45 64096 94 126 434 100  
67 592 758 847 86 313 65108 219 78 433 92 556 66211 351  
446 763 [200] 922 67078 92 199 236 286 366 773 92 921  
68217 202 624 32 819 [200] 915 61020 299 35 80 422 449  
874 840  
70065 15 258 29 71631 65 [100] 80 139 89 206 581  
70386 7294 825 280 73702 513 618 69 782 844 75 983  
74 890 77 78 149 217 [200] 306 262 922 75216 80 315 460  
889 609 746 7610 614 804 87 77021 46 [100] 137 81 71  
802 548 609 43 786 682 78208 353 679 851 68 99 79010 43  
116 217 7 598 859 41 851  
80003 294 529 499 609 67 778 975 81060 180 [100] 89  
314 322 32 620 46 97 82100 37 874 433 633 633 5 [100]  
864 79 [100] 94 901 83029 [100] 326 318 68 636 55 728  
805 89 841 84192 343 421 501 49 881 99 606 733 85165 390  
423 43 69 91 626 67 97 847 86181 86 96 [100] 294 [200]  
839 [200] 87650 704 13 23 88305 77 454 90 862 633 710  
14 89092 182 656 71 [200] 85 788  
90089 209 535 828 28 34 62 999 91044 109 628 78 970  
92112 141 375 [100] 428 694 727 93094 252 374 509 730  
942 77 94272 402 [200] 37 209 10 81 826 741 95099 128  
[200] 269 277 [100] 25 944 51 96481 802 29 702 838  
97007 139 901 418 629 742 914 88 98009 66 97 94 970  
982 68 704 900 81 99082 254 88 580 096 701 74  
100088 [100] 465 90 876 90 702 94 861 63 101111  
48 320 256 886 891 102000 152 322 400 919 82 103421  
79 601 825 104333 49 419 21 278 867 83 990 105001  
180 412 505 635 [100] 106170 73 226 263 522 32  
107409 97 [100] 974 761 859 934 108709 116 69 233  
515 17 730 829 997 109289 360 483 87 85 856 865 95  
[100] 825 83 747 871 934 112018 [100] 113 81 778 020  
65 483 [100] 720 [100] 24 823 960 113091 244 203 54  
65 483 114 [100] 965 78 89 751 869 114008 132 51 501  
671 757 856 948 115243 88 324 433 75 533 888 842  
73 116084 80 302 42 674 803 117014 104 228 232 321  
71 511 652 889 118129 33 545 490 [100] 642 65 324  
119028 240 621 [100] 908 63  
120113 [100] 228 446 594 35 865 916 [100] 121882  
128 35 62 598 986 72 900 58 67 122060 533 635 [100]  
127 123070 [100] 73 425 328 32 483 602 69 630 844  
124078 111 298 715 19 480 126003 315 90 837 126245  
433 30 [200] 67 67 584 681 214 [100] 127490 70 622  
731 69 807 992 128285 129077 85 114 782 833 [100]  
883 65 70  
130061 181 [100] 284 413 22 555 677 737 880 [200]  
131103 284 393 354 498 [100] 79 328 657 740 886 915 25  
132130 324 35 455 126863 133987 289 337 55 636  
134196 890 135117 64 85 764 610 737 807 36 59  
136199 374 13728 734 138288 205 728 139360 49 636  
140118 80 207 48 864 861 89 159 89 918 141661  
573 78 [200] 928 142180 280 306 143054 212 29 448

### 2. Ziehung 1. Kl. 219. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1908, nachmittags.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden  
Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

72 126 816 958 1003 78 361 [100] 497 576 884 971  
2088 271 360 89 320 506 12 80 725 [100] 828 938 3077 118  
47 68 262 84 638 760 4018 359 410 16 78 529 [200] 46 652  
69 792 865 943 5081 264 653 99 704 843 6101 64 410 43  
685 90 700 7045 177 688 8023 100 301 63 747 623 33 9107  
905 25 836 788 876 77 981  
10022 374 470 92 975 78 637 702 50 883 1121 82 345  
434 814 12028 87 136 475 805 12 86 896 94 942 91 13005  
66 222 327 717 73 849 915 86 14068 91 304 [100] 308 61  
69 487 518 99 950 89 [200] 15088 104 46 998 10600 123  
48 242 517 20 35 [100] 448 580 17307 26 374 681 90 825  
61 946 18103 284 367 404 78 689 643 61 801 76 39 [100]  
19077 89 126 99 307 24 510 865 [200]  
20047 171 308 488 86 [100] 594 604 [200] 76 728 866  
96 974 86 91 21122 23 35 358 810 27 97 22081 147 240  
449 690 637 72 98 308 81 23012 261 322 81 417 24281 96  
478 266 71 892 119 896 905 25084 285 852 98 [100] 953  
25023 206 32 430 783 91 815 75 95 27057 063 726 854  
25023 62 66 78 550 627 817 29003 [400] 17 58 90 186 214  
96 513 73 733 90 843  
30007 51 835 31295 323 407 64 565 802 8 13 32115  
258 735 [100] 829 40 88 33001 111 99 720 620 63 68 95  
34104 406 889 909 35023 76 308 [100] 350 638 91 781  
[100] 819 61 36224 27 70 406 17 548 500 37042 288 99  
832 [200] 802 306 38806 136 332 337 781 [100] 39001  
301 80 59 99 779 99 702 6 10 213  
40142 50 445 502 17 964 56 [100] 4111 [100] 17 377  
[200] 401 781 839 46 960 63 42156 306 433 62 624 85 38  
43110 200 39 333 448 97 85 747 802 50 44195 230 469  
[200] 693 828 996 45900 263 74 [100] 871 539 45 625 706 7  
873 973 466 187 236 817 743 893 47053 43 103 35 37  
705 4 426 27 501 788 48000 340 705 49418 28 65 66 624  
983 77 925 [100]  
50078 574 627 51 [100] 846 926 51257 69 635 52007  
97 100 56 200 206 [100] 842 47 971 53214 523 55 743  
54045 66 183 90 805 55115 20 232 531 655 81 56247  
57992 380 633 718 926 58002 421 10 514 748 51920 289  
71 394 419 [200] 817  
60384 322 94 406 17 707 817 82 [400] 960 61150 261  
[100] 302 553 74 62209 89 452 64 610 738 854 950 [100]  
63290 490 704 81 926 [100] 64011 319 53 97 464 63 72  
512 65142 728 578 611 707 834 [400] 39 [100] 905 35  
66191 231 [200] 81 831 [200] 090 96 646 88 [200] 67290  
438 75 [100] 730 825 68027 533 401 722 47 832 53 [100]  
69101 15 519 655 835  
70197 507 616 702 853 346 71061 196 381 728 72100  
827 75 742 51 882 73047 233 756 45 626 954 74188 231  
383 75065 638 905 722 66 802 74 73605 216 41 81 811 81  
621 709 77089 274 305 43 78 579 620 783 718 210 87  
247 428 615 888 944 70182 445 323 623 714 879  
80480 765 87 81016 128 324 546 82254 64 531 26 36  
601 10 863 83009 286 858 84923 167 240 447 632 670  
735 874 80 261 85112 65 439 540 87869 89 327 406  
671 708 917 87107 416 629 866 88316 400 18 683 806 78  
993 6 89 89065 [100] 46 381 [200] 308 70 89 836 96  
90021 303 [100] 481 619 789 801 009 91256 70 680  
[100] 99 99 824 83 924 92450 748 924 34 63 93329 87  
64 [100] 903 43 94029 58 77 97 211 49 231 604 869 938  
49 77 95385 89 308 412 41 508 858 87 96931 121 [200] 27  
[100] 74 289 55 412 54 630 811 [100] 76 952 97013 10 33  
200 559 910 63 98184 99048 310 71 268 30 602  
100780 97 242 88 381 624 56 788 49 [100] 866 66  
101194 97 221 26 64 428 861 102147 281 314 16 48 50  
225 789 863 103203 11 507 78 075 774 104199 239 63  
410 10 707 [200] 849 105069 281 92 559 106092 100 41  
225 [100] 403 90 [200] 676 748 [100] 821 107088 259  
347 704 873 70 979 108017 902 371 52 454 506 [100] 41  
644 100003 194 311 413  
110344 349 448 972 88 111114 23 87 229 [100] 259  
478 92 815 112064 52 290 673 784 113289 501 80 409 888  
929 20 114485 47 875 705 11 820 [100] 115250 97 473  
979 843 756 881 933 116144 225 602 769 90 894 873  
117207 480 685 655 921 37 118220 [400] 313 628 86 976  
119139 256 805 [100] 82 [200] 95  
120448 722 96 79 121384 [100] 92 612 20 876 [100]  
122021 239 81 96 95 437 77 852 974 90 [100] 123281  
200 659 97 124 484 614 711 807 58 125050 69 450 500  
820 865 126176 417 506 618 748 86 1127 031 351 212  
618 805 83 128054 140 287 [100] 209 483 244 [100] 58  
797 806 [200] 602 89 [100] 129170 259 670 885 80 211 45  
130185 609 14 87 868 [100] 131047 261 303 726 86  
814 79 132862 94 274 485 91 391 618 54 730 881 133089  
584 895 801 953 89 134157 225 226 59 11 522 632 815  
135025 69 184 218 450 59 533 48 628 787 802 136212 974  
130147 [100] 82 137024 63 229 43 266 841 88 981 138613  
67 219 434 589 864 769 890 139129 274 408 517 706  
140021 85 161 77 308 29 419 429 70 141054 968 615 58  
854 [100] 971 142002 43 100 13 16 348 358 99 668 844 69  
143181 895 415 514 614 700 873 144025 118 289 239 573

### 2. Ziehung 1. Kl. 219. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Juli 1908, nachmittags.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden  
Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

150078 90 210 61 68 568 709 953 151060 459 543  
56 801 725 899 796 152010 55 75 142 64 291 622 153209  
244 417 527 91 773 154003 100 11 [100] 230 [100] 27  
640 776 155083 286 424 83 63 930 849 912 156160 201  
20 478 590 928 157074 83 84 122 224 861 919 158987  
272 [100] 382 550 70 151 90 875 159256 698 797 597  
160252 334 679 718 870 961 90 161141 264 334 404  
10 531 626 [100] 61 747 162015 810 163229 212 228 76  
730 808 957 164194 707 94 697 737 165125 272 228 76  
448 961 166082 182 306 446 57 64 534 701 167269 78  
304 168372 464 779 874 169067 339 380 580 648 62 63  
170298 308 546 72 806 171010 [100] 276 309 499  
585 889 172024 87 415 554 [200] 173012 11 63 213 87  
501 44 624 732 832 40 907 174181 592 695 741 838 952 4  
175026 197 637 716 956 176115 86 96 96 26 417 82  
532 38 778 897 990 177158 305 972 178078 [100]  
179117 388 561 96 657 714  
180063 193 450 629 [100] 68 755 75 86 801 12 23  
562 181009 30 89 153 208 17 487 562 626 530 994 182620  
214 320 86 412 79 88 547 58 964 777 890 647 183021  
186 700 89 90 812 184019 81 178 226 42 645 978 [100]  
185175 434 52 800 186152 245 268 501 611 59 719 31  
80 830 38 187100 [100] 74 266 97 [100] 353 519 74 889  
[100] 785 808 [100] 944 97 188023 181 704 [200] 876 77  
209 189706 591 86 650 752 881  
190160 235 646 90 191811 718 89 801 68 192081  
205 453 944 193045 [100] 51 289 [200] 330 553 27 711 81  
208 295 194079 197 232 265 628 195183 84 369 602 728  
[100] 38 78 196298 481 646 804 948 50 197788 553 804  
778 198068 282 487 588 199010 211 215 33 381 400 849  
82 904  
200392 741 60 288 390 201010 55 918 202015  
115 [100] 302 600 25 203292 321 49 204506 592 [100]  
674 88 97 711 205091 16 329 72 [100] 412 601 [100] 232  
21 60 [100] 84 206012 435 [100] 689 855 83 965 70  
207007 [100] 200 [100] 801 [100] 818 208064 256 884  
668 70 812 75 209890 255 82 322 413 66 516 322 36  
862 368  
210098 10 181 360 515 662 77 743 860 211030 313  
41 416 627 67 71 [100] 797 212884 93 871 90 949  
213205 458 99 684 214158 235 72 420 64 [200] 007  
215230 [100] 751 928 216445 83 553 637 848 217108  
842 72

16. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

München, 7. Juli.

Am Montag konstituierte sich der Verbandstag nach den üblichen Begrüßungsansprachen.

Darauf erstattete am Dienstag der Hauptvorsitzende Scheid den

Bericht des Hauptvorstandes

Über die Geschäftsjahre 1906 und 1907. Der Referent begründet zunächst die notwendig gewordene Vergrößerung des Hauptbüros sowie die Anstellung weiterer Beamten. Der Umsatz, den der Verband im vergangenen Jahre erzielt hat, betrug nahezu 700 000 M., infolgedessen häuften sich die Geschäfte, zumal man auch der Statistik, die schon längst erforderliche Aufmerksamkeit zuwendete. Der Hauptvorstand kommt sodann auf die Inanspruchnahme des Verbandes durch die Mitglieder zu sprechen, die eine außerordentlich starke sei. Bei der Inszenierung von Kämpfen müsse mit der größten Vorsicht vorgegangen werden. Die Kämpfe in Speier, Forzheim, Lindau usw. wären zu verhindern gewesen, und hätten infolgedessen vom Hauptvorstand nicht anerkannt werden können. Wegen eines einzelnen Mannes dürfe kein Streit vom Zaun gebrochen werden. Der Hauptvorstand habe in dieser Beziehung seine Taktik geändert und werde unter keinen Umständen einen Streit anerkennen, wenn nicht vorher die Genehmigung erteilt worden sei. Etwas anderes sei der Kampf in Augsburg gewesen. Hier habe es sich um die Ehre des Verbandes gehandelt und wenn auch dieser Streit hohe Opfer gefordert, so sei die Organisation doch neu gestärkt hervorgegangen. Dieser Stärkung des Verbandes, die auch die Brauereien nicht unterschätzen, sei es zu verdanken, daß das erste Halbjahr 1908 ohne wesentliche Differenzen verlaufen sei. Größere Vorsicht müsse bei der Kündigung der Tarifverträge obwalten. Die Ansicht, daß ein Tarifvertrag nach Ablauf unter allen Umständen gekündigt werden müsse, sei nicht haltbar, zumal in einem Krisenjahre. Komme es aber zum Abschluß neuer Tarifverträge, so solle man abwechselnd das Schwergewicht der Forderungen auf die Arbeitsföhrung, die Lohnverhältnisse und die Sonntagsruhe legen, ein besonderes Augenmerk aber immer auf den ersten Punkt richten. Seien Tarifverträge aber einmal abgeschlossen, so müssen sie unter allen Umständen gehalten werden. Dem Vorwurf, daß der Verband zu wenig Wert auf die ständige Agitationskommission lege, begegnet der Hauptvorstand damit, daß gerade zum Zwecke der Agitation die Gau- und Bezirksleiter angestellt worden seien. Ihre Tätigkeit sei auch eine sehr erfolgreiche, seit ihrer Aufstellung (1904) habe sich die Zahl der Mitglieder verdoppelt; im letzten Berichtsjahre betrug die Zunahme allein an die 10 000 Mitglieder. — Der Rechtschutz werde gern den Mitgliedern gewährt, wenn es notwendig sei. Bedauerlicherweise werde aber bei solchen Anträgen oft die notwendige Vorsicht außer acht gelassen und so dem Verbandsvermögen unnötige Kosten verursacht. — Der Hauptvorstand hat die Wahrnehmung gemacht, daß Gemafregeln Unterstühtungen ausbezahlt werden, das darf unter keinen Umständen mehr geschehen. Der Vorstand berichtet sodann noch über eine Konferenz mit dem Müllerverband behufs Verschmelzung beider Verbände. Diese Angelegenheit wird den Verbandstag noch in einem besonderen Antrag beschäftigen.

An den Bericht des Hauptvorstandes, schloß sich der des Hauptkassierers Kagerl, der ersichtlichweise feststellen kann, daß auch im Kassennwesen, wie in der gesamten Organisation, ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist.

Es folgte sodann der Bericht des Redakteurs Krieg über die Presse, worauf die Diskussion eröffnet wurde.

Die Haltung des Hauptvorstandes fand im wesentlichen die allgemeine Billigung. Im übrigen kamen interne Wünsche und Anregungen zur Sprache. Hilz-Korlsruhe bemängelte den Standpunkt des Hauptvorstandes, der es als unzulässig bezeichnete, wegen eines einzelnen Mannes einen Streit zu inszenieren. Durch das Verhalten des Hauptvorstandes sei der Streit in Pforzheim zu keinem gedeihlichen Ende geführt worden. Bemerkenswert sind die Ausführungen des Berichters des österreichischen Brauereiarbeiterverbandes Hupperl. Er erklärt den Vorkrieg als Waffe zweiten Grades, die bei ihnen überhaupt nicht mehr angewendet werde. Wahrend für diese Haltung sei einerseits der Umstand, daß der Vorkrieg infolge der Brauereiverbände wenig Zweck mehr habe, daß man sich aber andererseits mit einem Vorkrieg mit Verbänden anderer Branchen in Widerspruch setze. In dem Schlusswort des Referenten kam dieser noch auf die Feier des 1. Mai zu sprechen und empfahl, wenn dessen Freigabe in Tarifverträgen verlangt werde, so solle man auch ein Opfer bringen, und sich in keinem Falle diesen Tag bezahlen lassen.

Der Punkt 3 der Tagesordnung: „Bericht des Verbandsauschusses“ (Referent Richter) gibt den Delegierten Veranlassung, Wünsche bezüglich der Anstellung von Beamten kund zu geben. Scharfe Beurteilung findet durch die Delegierten das Verhalten der Geschäftsstelle Hannover, bezw. der sogenannten „Opposition“, die sich wiederholt als Aufsichtsperson über den Hauptvorstand aufspielt und Quartierbezirken getrieben hat. Eine entsprechende Resolution soll morgen in geheimer Sitzung gefaßt werden. Nachdem Herr v. Berlin den Bericht über den Gewerkschaftslongrev erstattet hatte, wurden die Verhandlungen vertagt.

Partei-Angelegenheiten.

Schönerlinde, Schönwalde (Bezirk Pantow). Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet in Schönnerlinde bei Sperlies eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. „Zur Geschichte des Volkspartei.“ Referent: Genosse Dr. Max Schütte. 2. Diskussion. Pantower Genossen und Genossinnen, die an der Versammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, sich am Bahnhofe Pantow/Schönhausen einzufinden. Abfahrt nach Buch 2 Uhr 17 Minuten.

Frederdsdorf-Petershagen. Heute abend 8 Uhr Jahlabend bei Max Birke, Frederdsdorf.

Wilmersdorf. Die Genossen werden hiermit noch besonders auf das am Sonntag, den 12. Juli, im „Luisenpark“, Wilhelmstraße 112, stattfindende Sommerfest des Wahlvereins hingewiesen. Es ist nichts unberücksichtigt gelassen, um das Fest zu einer gemühtlichen Zusammenkunft aller Besucher zu gestalten.

Berliner Nachrichten.

Städtische Sozialpolitik.

Es ist noch nicht lange her, daß in der Stadtverordnetenversammlung die Frage verhandelt wurde: Was kann die Stadtgemeinde tun, um der erschreckenden Arbeitslosigkeit zu begegnen? Allzuviel Greifbares ist aus der Debatte nicht herausgelommen. Das wesentlichste, um den augenblicklichen Notstand in etwas zu lindern, bestand darin, daß beschlossen wurde, die Abräumung des Scherbelberges in Angriff zu nehmen und außerdem unsere Verwaltungen, vor allem die Bauverwaltung anzuweisen, möglichst bald die vielen städtischen Bauten in Angriff zu nehmen, für die die etatsmäßigen Mittel längst bewilligt sind. Nach dieser Richtung hin ist bisher nicht viel ge-

schehen und es wird die höchste Zeit, daß da etwas schneller vorgegangen würde, zumal ja die Bauten auch notwendig gebraucht werden. Wird nach den gegebenen Anweisungen gearbeitet, so kann auch die Stadt Berlin zweifellos dazu beitragen, die auch jetzt noch herrschende Arbeitslosigkeit etwas herabzumindern. Aber unsere städtische Verwaltung scheint gerade auf diesem Gebiete nicht nur recht faunfelig zu sein, sondern ihre Pflichten in der größtmöglichen Weise zu vernachlässigen. Wie sie das tut, beweist eine Mitteilung, die uns heute zugeht und die jeden nur einigermaßen gerecht Denkenden in hellste Empörung versetzen muß. Bekanntlich läßt die Stadt Berlin im Scheunenviertel eine vollständig neue Stadtgegend entstehen. Die diesbezüglichen Arbeiten sind der Straßen- und Tiefbaugesellschaft Gebr. Hein, Velle-Alliancestraße übertragen. Ob dieser Gesellschaft von der Stadt über die anzunehmenden Arbeitervertragliche besondere Bedingungen auferlegt sind, ist uns im Augenblick nicht bekannt. Fest steht aber, daß bisher hiesige Arbeiter dort beschäftigt wurden. In den letzten Tagen aber sind die Berliner Arbeiter entlassen und an deren Stelle galizische und polnische Arbeiter eingestellt worden. An dem einen Tage wurden vierzehn, am geistigen Tage acht Ausländer an Stelle hiesiger Arbeiter herangezogen. Das ist eine Handlungsweise, gegen die nicht laut und vernünftig genug Protest eingelegt werden kann. Zahlreiche Berliner Familienväter sind durch dieses Verfahren wieder aufs Pflaster geworfen und von neuem arbeitslos geworden und müssen nun zusehen, wie herangezogene Ausländer städtische aus den Mitteln der Berliner Bürger bezahlte Arbeiten ausführen. Kann die sozialpolitische Auffassung der Stadt Berlin krasser gekennzeichnet werden, als durch diesen Fall?

Gelegentlich der Arbeitslosenbedatte im Rathaus wurde vom Magistratlich aus versichert, daß Sorge getragen werden sollte, daß bei städtischen Arbeiten in erster Reihe hiesige Arbeiter beschäftigt werden sollten; es scheint aber nur bei diesem Versprechen geblieben zu sein, denn nicht einmal bei der Abräumung des Scherbelberges ist nach diesem Versprechen verfahren worden. Wir fragen: Was wird der Magistrat im vorliegenden Falle tun? Wird er weiter ruhig zusehen, daß noch mehr Berliner Arbeiter aufs Pflaster fliegen und an deren Stelle Galizier und Polen seinen Steuerzahlern das Brot wegnehmen?

Friedhofsschwierigkeiten.

Viele der Kirchengemeinden Berlins haben schon seit längerer Zeit große Schwierigkeiten gehabt, sich die Friedhöfe zu beschaffen, die zur Bestattung ihrer Toten erforderlich sind. Innerhalb des Stadtgebietes konnten ja bereits seit Jahrzehnten keine neuen Friedhöfe mehr angelegt werden, aber auch in manchen Vororten wehrte man sich immer energischer dagegen, daß die Berliner dort ihre Begräbnisplätze einrichteten. Dazu kam, daß in den näher gelegenen Vororten die Bebauung immer weiter fortschritt, so daß die zu Friedhöfen geeigneten Grundstücke immer rarer und vor allem auch immer teurer wurden. Um dieser Friedhofsnot abzuhelfen, hat die Berliner Stadtnode sich entschließen müssen, in beträchtlicher Entfernung von Berlin umfangreiche Terrains zu erwerben und auf ihnen Riesfriedhöfe anzulegen, die von mehreren Kirchengemeinden gemeinsam benutzt werden sollen.

Der große Friedhof, den die Stadtnode bei Ahrensfelde angelegt hat, ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Er ist für die Kirchengemeinden der östlichen Teile Berlins bestimmt und hat die Bezeichnung „Östkirchhof“ erhalten. Auf ihm werden zunächst die Lazarusgemeinde und die Samaritergemeinde ihre Toten bestatten, andere Gemeinden wollen in Kürze ihrem Beispiel folgen. Nun ist aber dieser Östkirchhof so weit von Berlin entfernt, daß dort von der bisherigen Art des Beichentransports kaum noch die Rede sein kann. Nach dem Östkirchhof können die Leichen mit der Eisenbahn hinausgeschafft werden, und in den meisten Fällen wird wohl den Angehörigen der Verstorbenen auch nichts anderes übrig bleiben. Eine Leiche nach Ahrensfelde per Leichenwagen hinauszuschaffen, wird vermutlich so teuer sein, daß nur besserstufierte Leute sich so etwas leisten können. Auch die Stadtnode setzt offenbar voraus, daß für den Östkirchhof der Beichentransport per Eisenbahn die Regel werden wird. In Berlin ist auf dem Ostbahnhof eine Leichensammelstelle eingerichtet worden (Einfahrt von der Straße „Am Ostbahnhof“); dort können in den Zeiten vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags 4 bis 9 Uhr die Leichen eingeliefert werden, nach vorheriger Anmeldung bei dem Küster der zuständigen Kirchengemeinde. Für den Transport per Eisenbahn muß der Sarg in den Jagen gedichtet (ausgepicht) sein. Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadtnode macht bekannt, daß an „Beerdigungsgebühren“ erhoben werden sollen für den Transport vom Ostbahnhof in Berlin bis zum Östkirchhof in Ahrensfelde, für die Benutzung der Leichenhalle und der Kapelle, für die Beförderung des Sarges von der Leichenhalle oder der Kapelle zur Gruft durch die dazu erforderlichen Träger, für die Herrichtung der Gruft, für die Beisehung der Leiche, für die Herrichtung, Befestigung und einfache Belegung des Grabhügels: bei einem Kinde unter zwei Jahren 5 Mark, bei einem Kinde von zwei bis vierzehn Jahren 15 Mark, bei einem Erwachsenen 20 Mark. Die Gebühren müssen im voraus an die zuständige Küsterei gezahlt werden. Zu beachten ist, daß es sich bei diesen Gebührenhöhen lediglich, wie schon gesagt, um die „Beerdigungsgebühren“ handelt. Von der Grabstelle wird in der Bekanntmachung des Ausschusses der Stadtnode mit keiner Silbe gesprochen; es bleibt unklar, was für sie noch zu zahlen ist. Einbegriffen sind, wie oben ersichtlich, die Kosten des Transports per Eisenbahn. Der Transport per Leichenwagen würde nach Ahrensfelde hinaus wahrscheinlich teurer sein, aber auch die Kosten des Transports per Eisenbahn werden von der minderbemittelten Bevölkerung als immer noch hoch genug empfunden werden. Dazu kommen übrigens die Kosten des Transports vom Sterbehause bis zur Leichensammelstelle, für den doch noch ein Leichenwagen nötig ist. Ein Leichenwagen zweiter Klasse soll für diese Strecke, wenn er beim Küster bestellt wird, ohne Leichenträger 6 Mark kosten.

Für die Kirchengemeinden werden durch Schaffung solcher Zentralfriedhöfe die Friedhofsschwierigkeiten beseitigt, größere Schwierigkeiten als bisher ergeben sich aber für die Hinterbliebenen der da begrabenen Toten. Die Gesamtkosten einer Beerdigung werden dort allem Anschein nach höher sein als auf anderen Friedhöfen. Sicher ist, daß die Beerdigung sich umständlicher gestalten wird. Die Teilnahme an Beerdigungen wird durch die große Entfernung erschwert, daselbst gilt vom Besuch der Gräber. Die Fahrt dort hinaus ist teuer, auch ist die Fahrgelegenheit sehr spärlich, da auf dieser Bahnstrecke nur sehr wenigzüge verkehren. Wir vermuten, daß die Beliebtheit des Gemeindefriedhofs für Berlin, der bei Friedrichsfelde liegt und sehr viel bequemer zu erreichen ist, nun rasch immer weiter zunehmen wird. Die Abwendung von den Friedhöfen der Kirche ist ohnedies seit langem in der Zunahme, wie ja auch die förmliche Loslösung von der Kirche, die Erklärung des Austrittes aus der Kirchengemeinschaft immer

häufiger erfolgt. Auf dem Gemeindefriedhof der Stadt Berlin frogt man nicht nach dem Glauben, unter seinem Namen ruhen nebeneinander Christen, Juden, Heiden, Religiösenlose. Die Interkonfessionalität bildet den Vorgang dieses Friedhofes, ohne sie ist der Friedhof einer Stadtgemeinde nicht denkbar. Leider fehlt aber dem Gemeindefriedhof der Stadt Berlin noch die bedingungslose Gebührensfreiheit, die Gewährung unentgeltlicher Beerdigung für jedermann ohne Unterschied, wie die Sozialdemokratie sie von den Gemeinden fordert. Hätte der Berliner Gemeindefriedhof auch das, so würde die Stadtnode wahrscheinlich sehr bald sich keine Kopfschmerzen mehr um weitere Vermehrung der kirchlichen Friedhöfe zu machen brauchen.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im Monat Juni nächstigen im Männerasyl 20 927 Personen, wovon 10 682 badeten; im Frauenasyl 4609 Personen, wovon 2200 badeten.

Der Verkehr der Berliner Omnibüsgesellschaft ist im Rückgang begriffen. Im Mai d. J. wurden von dieser Gesellschaft 7 478 944 Fahrtscheine verkauft gegen 10 306 408 im Mai 1907, also 2 827 462 weniger. Durch Kraftomnibusse wurden gleichzeitig 1 569 114 Personen befördert, oder 454 468 weniger als im Mai v. J. Insgesamt wurden danach 8 286 925 Personen in einem Monat weniger befördert. Das kommt vom Experimentieren.

Die Große Berliner Straßenbahn beförderte dagegen 1,83 Millionen Personen mehr, insgesamt 34 1/2 Millionen, und die Hochbahn insgesamt 3 888 873 oder 30 000 Personen mehr.

Die beiden diesjährigen staatlichen Feizerkurse in Berlin finden vom 9. bis 24. November und vom 30. November dieses Jahres statt. Anmeldungen dazu sind an die Abteilung 11b des Polizeipräsidiums zu richten.

Zentralorgan „Existenz“.

In unserer Nummer vom 1. Juli hatten wir auf Grund und vorliegenden Materials das Gebaren gewisser Geschäftsleute, aus den Lätzen armer Stellungloser noch die letzten Groschen herauszulösen, charakterisiert und diesbezüglichen Instituten gegenüber zur Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt. Wie zu erwarten, hat diese Notiz nicht den Beifall des in der Notiz genannten Zentralorgans „Existenz“ gefunden. Der Inhaber desselben, ein Herr Mai, beehrte uns mit seinem Besuch und versuchte, uns durch Vorlegung von schriftlichen Aufträgen zur Verfolgung von Personal davon zu überzeugen, daß tatsächlich Aufträge eingegangen und auch Stellen besetzt worden seien. Wir wurden ersucht, unsere Ansicht über das Institut zu revidieren. Dazu hatten wir aber keinen Anlaß, weil wir nie behauptet hatten, daß überhaupt keine Stellen vorhanden gewesen seien; nur wurden durch diesen Nachweis die von uns behaupteten Tatsachen in keiner Weise erschüttert, nach denen das Geschäftsgebahren des Zentralorgans „Existenz“ ein keineswegs einwandfreies war. Und weil wir nicht gleich der Aufforderung des Herrn Mai nachkamen, sein Institut als ein empfehlenswertes öffentlich zu bezeichnen, wird uns ein Einschreibebrief mit folgendem Inhalt ins Haus geschickt:

„Nachdem ich Ihnen bei meiner persönlichen Rücksprache am Sonnabend in Ihrem Redaktionsbureau durch Vorlegung der diversen Originalschriften bewiesen habe, daß das in Ihrem Artikel wiedergegebene Geschäftsgebahren vollständig falsch und sehr beleidigend ist und den Tatsachen nicht entspricht, ersuche ich Sie hiermit in Gemäßheit des § 11 des Preßgesetzes, diesen in der Nr. 151 Ihres Blattes erschienenen Artikel zu widerrufen und dahin zu berichtigen, daß das Geschäftsgebahren meines Instituts ein vollständig korrektes ist, von dem Sie sich nach Vorlegung der Beweise selbst überzeugen könnten.“

Dem Einsender scheint der § 11 des Preßgesetzes nicht bekannt gewesen zu sein, sonst hätte er sich nicht auf denselben berufen können. Was die Sache selbst anbetrifft, so berichtet Herr Mai nichts Tatsächliches. In Wirklichkeit liegen die Tatsachen noch viel schlimmer, als von uns geschildert. Das Institut Zentralorgan „Existenz“ behauptet, Stellen nicht zu vermitteln, sondern nur eine Zeitschrift herauszugeben, die Stellen enthalte. Für diese Zeitschrift, die monatlich zweimal erscheine, müsse der Abonnent vierteljährlich 6 M. zahlen, also für jede Nummer eine Mark; während der Abonnementzeit darf niemand von seinem Abonnement zurücktreten, jeder muß also die sechs Mark voll erlegen. Und nicht gering ist die Zahl derjenigen, die bald merken, wie reell sie bedient worden sind. Es ist vorgekommen, daß Leute, die schriftlich ihre Enttäuschung über diese Art der vergeblichen Hin- und Herwiderei ausgedrückt hatten, das Betreten der Geschäftsräume unter Hinweis auf den Hausfriedensbruchparagraphen verboten worden ist.

Der stellungslos ist und besonders längere Zeit, wendet alles auf, um nur eine Stellung zu finden, er gibt oft das letzte, was er noch hat, hin; er fällt auch um so leichter auf gemachte Versprechungen herein. Das Institut Zentralorgan „Existenz“ erweckt den Glauben, als vermittelte es Stellen. Und wenn es angeht unserer öffentlichen Darlegungen sich jetzt zurückzieht und das bestreitet unter Konstruktion des Verhältnisses als Zeitschriftenverleger zum Abonnenten, so spottet es seiner selbst und weiß nicht wie. Stellt es doch „Abonnenten“ Rückantworten folgenden Inhalts zur Verfügung:

„Werden Sie sich bei . . . und geben Sie uns bitte Nachricht, wenn Sie engagiert sind. Bei weiteren Mitteilungen von Adressen erbitte stets Rückporto.“

Aber das Zentralorgan „Existenz“ behauptet fest darauf los, es vermittele keine Stellen.

Und dann die Qualität der angezeigten Stellen! Vielleicht bekommen wir Gelegenheit, über die Art und den Charakter der Befragen und nicht zuletzt über die in dem Zentralorgan „Existenz“ neben den Grundstücksverläufen angezeigten differenzierten Befragen mehr zu sagen. Für heute können wir nur wiederholen, daß wir beim besten Willen der Aufforderung des Betreters des Instituts, unsere Meinung zu berichtigen, nicht nachkommen können.

Die Durchbrechung des Jahnspennigtarifs bei der Straßenbahn glaubt ein Berichterstatter in ziemlich beträchtlichem Umfange feststellen zu können. Er schreibt: Der Jahnspennigtarif besteht nur noch auf 86 von 98 Linien der „Großen“. Dies geschah ganz allmählich bei der Verlängerung von Straßenbahnlinien. Ursprünglich war nur für eine einzige Linie, die nach Friedrichsfelde, derentschieden nicht der Jahnspennigtarif festgesetzt worden. Bei den übrigen Linien, auf denen die ganze Fahrt jetzt 15 und 20 Pf. kostet, war eine Genehmigung des Magistrats nicht erforderlich, da es sich um Verlängerung konfessionierter Strecken innerhalb der Vororte handelte. Der Magistrat hatte seinerzeit allerdings vorausgesehen, daß auch bei der Verlängerung oder Ergänzung von Linien der Fahrpreis derselbe bleibt; 20 Pf. kostet die ganze Fahrt auf der Linie 5 (Verdichting), Linie 54 (Schönhäuser Allee—Bahnhof Jungfernhöhe), Linie 76 (Nummelsbürg—Galensee) und 79 mit derselben Anfangs- und Endstation. Die Zahl der verkauften 20 Pf.-Fahrtscheine ist recht gering. Für die Straßenbahn hat der 20 Pf.-Tarif weniger tatsächliche als formelle Bedeutung, da er zur Begründung des 15 Pf.-Preises dient. Auf den 13 Linien wo der 10 Pf.-Tarif durchbrochen ist, gibt es nicht weniger als 22 Teilstrecken zu 15 Pf. Ueber die Streckeneinteilung der „Großen“ sind nur wenige Leute genau unterrichtet, da eine alle oder doch die 15 und 20 Pf.-Teilstrecken zusammenfassende Bekanntmachung niemals erschienen ist. Mancher Fahrgast zahlt 20 Pf. für eine Fahrt, die er für 10 Pf. zurücklegen zu können glaubt, und die eigentlich 15 Pf. kostet. Steigt man z. B. am Rathaus in einen Wagen der Linie 69 und gibt dem Schaffner, in der Voraussetzung, daß die Fahrt nach Lichtenberg 10 Pf. kostet, einen Ridel, so wird man an der

